



Aischer Rundbrief



Folge 5

München, Mai 1972

24. Jahrgang

Die deutschen Universitäten in der Sackgasse

Kleine Minderheiten verzerren das Bild der Studentenschaft

Der deutsche Student stammt aus einer Generationengruppe, die – zwischen 1940 und 1950 geboren – im wesentlichen keine Verbindung zu überlieferten Traditionen besitzt. Aus einer Leistungsgesellschaft stammend, die heute weitgehend durch materiellen Wohlstand geprägt wird, gilt als das erklärte Ziel, mit einem Minimum an Aufwand ein Höchstmaß an Einkommen zu erreichen. Gewerkschaften haben Studenten "Trittbrettfahrer" genannt, die in unseren Tagen genießen wollen, was in vergangenen Jahrzehnten durch Arbeitskämpfe errungen wurde.

Die mehr als dreihunderttausend Studierenden, die heute in der Bundesrepublik 37 Universitäten und wissenschaftliche Hochschulen besuchen, zu denen noch 55 pädagogische und wissenschaftlich-theologische Fachhochschulen gehören, entsprechen zu 97 oder 98 vH jenem Bild des fleißigen, lernwilligen Studenten, den es praktisch stets in Deutschland gegeben hat. Wie die Erfahrungswerte besagen, gibt es unter ihnen eine größere Gruppe profilierter Intelligenzler, die innerhalb der Fachschaften und Seminare eine dominierende Rolle spielen und die ihrerseits etwa 20 Prozent ausmachen dürften. Jedoch nur 2 oder 3 Prozent – etwa 6 000 bis 8 000 Studenten – sind es, die im Vollzug selbst gesetzter politischer Ziele derzeit die Universitäten „verunsichern“ und durch deren Auftreten „der Student“ in jenes schräge Licht geraten ist, das zu einem allgemeinen Zerrbild führt.

Es gibt „den Studenten“ zwar nicht, aber die Methodik der Verallgemeinerung markiert ihn, weil außerhalb der Hochschulen der Demonstrant mit dem Studenten schlechthin identifiziert wird.

Die „neuen Linken“ aus gutbürgerlichen Kreisen

Daß bei diesen Demonstrationen oft Oberschüler, Lehrlinge, junge Angestellte und Arbeiter ebenso beteiligt sind, zwingt jedoch zu einer weiterreichenden Interpretation: Die etwa 250 „linken“ Gruppen mit etwa 90 000 Mitgliedern, die es in der Bundesrepublik Deutschland gibt, sind nur sehr begrenzt mit Studenten durchsetzt. Die aktiven politischen Gruppen an den Hochschulen selbst, die dort die „neue Linke“ repräsentieren, sind zahlenmäßig außerordentlich klein. An einzelnen Hochschulen sind die radikal Aktivsten in Gruppen mit einer Kopfstärke zwischen zwanzig und dreißig tätig. Der Kern des „Sozialistischen Patienten-Kollektivs“ in Heidelberg, das eine ungemein starke politische Wirkung an der Heidelberger Universität ausübt, war niemals stärker als zwanzig Personen, wenngleich das „SPK“ bei seiner Auflösung fast 500 Patienten behandelte. Der Tropfen Salzsäure in der Milch zerstört wirksam; aus diesem Grunde sollte das Gesetz der kleinen Zahl nicht bagatellisiert werden. Immerhin ist es in den zu-

rückliegenden Jahren gelungen, einen großen Teil dieser rebellischen Studenten individuell zu lokalisieren, und hier wird der Identifizierungsprozeß bemerkenswert. Der größte Teil dieser „neuen Linken“ stammt aus gutbürgerlichen, nicht zuletzt aus aristokratischen Kreisen!

Die Väter sind unter Bundeswehroffizieren, in den freien Berufen, bei Universitätsprofessoren ebenso zu finden, wie in den Bereichen des Industrie-Managements und unter den Beamten der oberen Besoldungsgruppen. Nicht weniger aufschlußreich ist die Tatsache, daß auch zahlreiche junge Ostdeutsche und Auslandsdeutsche un-

ter den „Rebellen“ zu finden sind, deren Studienbereiche in den Geisteswissenschaften, z. T. in der Jurisprudenz, jedoch kaum bei den Naturwissenschaften und selten bei der Medizin liegen. Soziologie, politische Wissenschaften und Theologie sind wiederum unter den Geisteswissenschaften die „Hauptanziehungspunkte“, wobei die Wirtschaftswissenschaftler – nach anfänglicher Beteiligung – heute unter den „Rebellen“ kaum mehr anzutreffen sind.

Bevorzugt werden von der „neuen Linken“ – auch das ist interessant – vor allem jene Hochschulfachbereiche, in denen regelmäßige Prüfungen nicht erforderlich sind oder die als Ausweichdisziplinen gesucht werden, nachdem man vorab gewählte Sparten, wie z. B. Medizin oder Jura, aufgegeben hat.

Diese hier angesprochenen zwei bis drei Prozent aller Hochschüler sind unzweifelhaft die aktivsten Kräfte, die in der Modifizierung zwischen den politischen Markierungen Mao und Trotzki ihre gesellschaftsverändernden Vorstellungen zu verwirklichen suchen. Sie sind es, die einen permanenten Terror ausüben und die zur Abkehr von jeder Autorität geführt haben. Niemand bestreitet, daß die einstige Ordinarien-Universität, was Reformen anging, überfällig gewesen ist. Viel Schuld lag und liegt bei den Professoren mit überholten Vorlesungs- und Prüfungstechniken. Andererseits ist die Zerschlagung der „Herrschaft“, wie sie den Studenten der radikalen Gruppen vorschwebt, in der geübten Form mehr als fragwürdig. Richteten doch die „Rebellen“ ihre Angriffe nicht nur gegen die Professoren, sondern auch gegen ihre Kommilitonen, die – genau genommen – die Hochschulen so schnell wie möglich mit den gemeisterten Prüfungen zu verlassen wünschten.

Es ist die Frage, ob das neue Hochschulgesetz Änderungen tiefgreifender Art bewirken kann. Denn die heutigen Oberschüler, die die Entwicklung der letzten Jahre aufmerksam verfolgten, kommen z. T. schon als gut vorbereitete, in Demonstrationen bereits geschulte Studierende auf die Hochschulen. Es besteht Anlaß zu der Besorgnis, daß sie es sein werden, die nun die Kader der Rebellengruppen zahlenmäßig verstärken. Familienenttäuschungen, illusionäre Vorstellungen bilden das Kernstück der Haltung junger Menschen, die sich gegen eine Gesellschaft richten, die sie für „falsch geordnet“ halten, deren Wohltaten sie aber als selbstverständlich hinnehmen. Es ist wohl kaum übertrieben festzustellen, daß die Bundesrepublik Deutschland in ihrer Auseinandersetzung mit der studentischen „neuen Linken“ erst am Anfang steht. Weil sich nämlich die demokratische Gesellschaft unseres Staates selbst noch keine politische, sprich staatsdemokratische Systematik zu geben vermochte.

Kurt Joachim Fischer (KK)



**Unser Auftrag bleibt:
Heimat - Selbstbestimmung**

**Pfingstliche Erleuchtung
wünschen wir allen, die an
Entspannung und Ausgleich
für diese geplagte Welt
arbeiten.**

**Unseren lieben Lesern
aber jenseits
der Tagessorgen:
Frohe Pfingsten!**

Kurz erzählt

Pfingsten in Stuttgart

Höhepunkt und nach außen hin sichtbare Demonstration für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag wird die *Hauptkundgebung* am Sonntag, dem 21. Mai um 10.45 Uhr auf dem Kundgebungsplatz am Killesberg sein. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bekennt sich zum Recht auf Heimat und Selbstbestimmung, das ihre gesamte landsmannschaftliche Arbeit prägt und will dieses Recht im Rahmen eines freien Europas sichern. Durch die Teilnahme der Jugend und vieler Trachtengruppen wird auch in diesem Jahr die Kundgebung ein besonderes Gepräge erhalten.

✱

So wie 1971 wird auch in diesem Jahr die Festschrift eine wertvolle Dokumentation enthalten, die sich mit der Problematik unserer Volksgruppe befaßt. Eine Dokumentation zur Entstehung des Vertreibungsplanes, der Thesen sudetendeutscher Politik, der Stellungnahme der Bundesrepublik und der politischen Parteien, bildet den wesentlichen Teil des Inhaltes.

Die Festschrift 1972 enthält also nicht nur das genaue Festprogramm in allen Einzelheiten, und ist zum Preise von DM 1.50 auch beim Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München (8 München 19, Arnulfstraße 71) bei Voreinsendung des Betrages erhältlich. (Postscheck München 773 32.)

✱

Wir verweisen auf die *Festliche Eröffnung und Europastunde* mit den Preisverleihungen am Samstag, dem 20. Mai um 11 Uhr in der Liederhalle am Berliner Platz (Beethoven-Saal). Bei dieser alljährlich eindrucksvollen Feierstunde gelangen auch in diesem Jahre der *Europäische Karlspreis*, der *Sudetendeutsche Kulturpreis*, die *Anerkennungspreise* und der *Sudetendeutsche Volkstumspreis* zur Verleihung.

Der *Große Volkstumsabend* der Sudetendeutschen Jugend beginnt am Samstag, dem 20. Mai in der Liederhalle (Beethoven-Saal) um 19.30 Uhr und wird vom Rundfunk übernommen und übertragen.

✱

Im Zusammenhang mit dem diesjährigen Sudetendeutschen Tag findet auch das *Bundestreffen der Egerländer* statt, dessen Höhepunkt der *Große Begrüßungs- und Kulturabend* am Samstag, dem 20. Mai um 20.00 Uhr in der Halle 6 auf dem Killesberg sein wird. Aus dem umfangreichen Programm führen wir an: Egerländer Dodelsackmusik Stuttgart, Erwin Korn – Original Fidele Egerländer, Schorndorf, Ltg. Franz Hammer, Egerländer Musikanten Großrohrheim, Ltg. Karl Pöhler, Mimi Herold, Sopran (Egerländer Nachtigall), Rauscher Adl mit seiner Frau Liesl. Die Egerländer Sing- und Tanzgruppen Ingolstadt, Regensburg, Ried/Hessen, Stuttgart. Egerländer Sing- und Spielschar Stuttgart – Trägerin des Sudetendeutschen Volkstumspreises 1972 der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Und deren Gäste, das Baskische Nationalballett ORAI-BAT, Bayonne. Verbindende Worte: Franz Zollitsch, Spielleitung: Toni Rödl.

✱

Neben vielen Veranstaltungen wird für die Teilnehmer des diesjährigen Sudetendeutschen Tages der Besuch der Ausstellungen von besonderem Interesse sein. Das Innenministerium Baden-Württemberg, Hauptabteilung für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, führt die Landesausstellung *„Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten“* durch. Die Eröffnung dieser sehenswerten Ausstellung erfolgt am 20. Mai um 9.30 Uhr im Kongreßgebäude

am Killesberg. Anschließend Führung durch die Ausstellung, die an den Veranstaltungstagen von 9–19 Uhr geöffnet ist. – Im Rahmen der mit dem *Bundestreffen der Egerländer* durchgeführten Veranstaltungen wird auf die in den Hallen 6, 7, 8 und 9 am Killesberg durchgeführten sehenswerten Ausstellungen: „Egerland einst und jetzt“, „Egerländer Weltbäder“ und „Egerländer Fachwerkhäuser“ besonders hingewiesen. – Die Europa-Buchhandlung in München veranstaltet auch in diesem Jahr eine *Große Buchausstellung* ebenfalls im Kongreßgebäude auf dem Killesberg, die einen Überblick über die gesamte Literatur der sudetendeutschen Volksgruppe und über alle mit unserem Problem zusammenhängenden Veröffentlichungen gibt. – Das Verlagshaus „Sudetenland“ und die Sudetendeutsche Landsmannschaft führen, so wie im Vorjahr, eine *Informations- und Verkaufsausstellung* durch, bei der das umfangreiche Werbematerial, einschlägige Schriften und Objekte des Verlagshauses „Sudetenland“ gezeigt werden.

Rehauer Starthilfe für Heimatstube

Der Stadtrat Rehau hat nach Anhörung des Verwaltungs- und Finanzsenats der Stadt beschlossen, die Renovierungsarbeiten in den Räumen des alten Rathauses, die ab Juli die Ascher Heimatstube beherbergen sollen, bis zu einem Höchstbetrag von 6000 DM zu übernehmen. Damit hofft der Stadtrat, die Räume in einen Zustand versetzen zu können, der einer würdigen Unterbringung des Ascher Heimatmuseums entspricht. Wie der Stadtrat weiter mitteilt, sind die Arbeiten bereits so weit gediehen, daß der Eröffnungstermin 15. Juli eingehalten werden kann. Das höchst erfreuliche und dankenswerte Schreiben der Stadt Rehau an den Heimatverband Asch schließt mit dem Satze: „Die Stadt Rehau hofft, daß sie mit dieser Form einer Zuschußgewährung helfen konnte und wünscht dem Ascher Heimatmuseum in Rehau jetzt schon einen glücklichen Start.“

Personalien

Landsmann Dr. Adolf Gütter (40) ist seit 1966 Lehrer in Deutsch an der Universität in Lund/Schweden, gedenkt aber heuer zur Intensivierung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit nach Deutschland zurückzukehren. Der gebürtige Krugsreuther – (der Vater stammt aus Steinpöhl, die Mutter, eine geborene Korndörfer, aus Nassengrub) – wuchs in Asch (Rathausplatz 4) auf, hatte also seine Volksschule vor der Tür. Sein Gymnasial-Studium in Asch wurde durch das Kriegsende unterbrochen: Zwei Jahre Zwangs-„Erntedienst“ in Innerböhmen, 1948 Flucht nach Bayern, dann über mehrere Flü-Lager nach Hof. Dort 1952 Abitur, anschließend zu seinen Eltern nach Lörrach/Baden, wo der Vater Ernst G. inzwischen Versandleiter einer Weberei geworden war. Deutsch-, Geschichte-, Englisch- und Geographie-Studium an den Universitäten Freiburg i. Br., Göttingen und wieder Freiburg. Promotion zum Dr. phil. im Jahre 1959, Referendar-Ausbildung in Osnabrück, 1962 als „Lektor des Deutschen Zentrums“ nach Stockholm, dann Gymnasiallehrer in Holzminden/Weser und Emden. Seit 66, wie erwähnt, in Lund/Schweden. Dr. Gütter ist mit einer Stockholmerin, ebenfalls im Gymnasiallehrfach tätig, verheiratet.

Dr. Gütters wissenschaftliches Spezialgebiet ist die Mundart-Forschung. Juli 1971 erschien im Verlag Robert Lerche/München aus Dr. Gütters Feder der „Nordbairische Sprachatlas“, der in wissenschaftlichen Kreisen sehr gut ankam. In der von einem Göttinger Verlag betreuten „Laut-

bibliothek der deutschen Mundarten“ waren schon vorher von ihm vier 30–40 Seiten starke Hefte, darunter „Asch/Westsudetenland“ herausgekommen. Ihrer Vollendung gehen entgegen die Arbeiten „Grundfragen des Nordbairischen“, weiters „Sprache und Siedlung im Raum zwischen Fichtel- und Erzgebirge“ und schließlich ein „Egerländer Sprachatlas“.

Mehr als vierjährige Untersuchungen im gesamten nordbairischen Raum mit dem angrenzenden ostfränkischen Gebiete im Westen und dem mittelbairischen Nachbargebiet im Süden ließen Dr. Gütter ein Material zusammentragen, das manchem Universitäts-Institut zur Ehre gereichen würde. Jetzt geht es darum, dieses Material auszuwerten – daher die Absicht, nach Deutschland zurückzukehren.

✱

Auf der ostfriesischen Insel Norderney hat unser Neuberger Landsmann Franz Egerer seine neue Heimat gefunden. Bei Kriegsausbruch wurde er Berufssoldat bei der Marine. Nach dem Zusammenbruch machte er sich als Pelz- und Lederkaufmann selbständig und hat heute in Norderney, Borkum und Juist Geschäfte für Leder- und Sportbekleidung, Pelze und exotische Felle nach Maß und in Konfektion. Sein Sitz: Norderney, Strandstraße 17.

Silberstreif für Sibyllenbad

Pressemeldungen zufolge zeichnet sich für den bedrängten Weiterbau des Sibyllenbades – wir berichteten darüber – ein Silberstreifen am Horizont ab. Die Bundesregierung habe nach einer Mitteilung des in Weiden wohnhaften CSU-Bundestagsabgeordneten Franz Weigl Interesse an der Fortführung des 100-Millionen-Projekts geäußert. Der Bund sei bereit, eine Bürgschaft des Landes Bayern mit 50 Prozent abzusichern. Auch die Europäische Investitionsbank könne sich u. U. an der Finanzierung beteiligen. Bayerns Wirtschaftsminister Sackmann betrachtet das Projekt nach wie vor als förderungswürdig.

„Einwohneramt der Vertriebenen“

Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände haben über die Arbeit ihrer Heimatortskarteien für 1971 wieder einen Arbeitsbericht vorgelegt. Sie kommen darin zu folgendem Schlusse:

„Die Heimatortskarteien werden als ‚Einwohneramt der Vertriebenen‘ bezeichnet. Soweit es sich um den Aufbau der Karteien, der ortsweise und bei Städten auch nach Straßen und Häusern erfolgte, oder um die Auskunftserteilung über den Verbleib von Personen handelt, ist diese Bezeichnung richtig. Tatsächlich werden aber heute noch weitergehende Aufgaben erfüllt, wie z. B. die Beratung in Renten- und Personenstandsangelegenheiten oder in sonstigen, mit dem Vertriebenenproblem zusammenhängenden Fragen.“

Aufgrund ihrer umfangreichen Unterlagen über Personen aus den Betreuungsgebieten sind die Heimatortskarteien zu dieser Hilfeleistung in der Lage. Zum 31. 12. 1971 betrug die Anzahl der namentlich Erfassten

18 039 684 Personen.

Hinzu kommt, daß die Karteien durch Auswertung polizeilicher Meldebogen, Heimatzeitschriften, Verschollenheits- und Spätaussiedlerlisten sowie sonstiger Unterlagen ständig ergänzt und aktuell gehalten werden.

Unentbehrliche Helfer sind ferner Orts- und Einwohnerbücher, Telefon- und Branchenverzeichnisse, Stadtpläne, Landkarten usw. sowie einschlägige Fachliteratur.

In eigener Sache sei zum Abschluß noch die Feststellung gestattet, daß es wohl nirgends eine Dienststelle gibt, die über umfangreichere Unterlagen aus den Betreu-

(Fortsetzung Seite 60, Sp. 1)

100 Jahre Stadt Asch - Unser Heimatfest 1972 in Rehau/14. - 17. Juli

Der Heimatverband verlautbart:

Mit Riesenschritten nähern wir uns den Heimattagen. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren und alle Mitglieder des Rehauer Arbeitsausschusses sind vollauf beschäftigt. Dementsprechend umfangreich und lebhaft sind auch die allmonatlichen Organisations-Zusammenkünfte. Es wäre hochinteressant, dem Leser davon einen Eindruck zu vermitteln, aber eine Niederschrift ist unmöglich, denn die Details zum Festprogramm sind zahllos. Man muß sich daher leider in den vierwöchentlichen Berichten immer nur auf Wesentliches beschränken; meistens auf Unzulänglichkeiten, die dringend der Regelung bedürfen oder der Aufklärung der Festbesucher dienen. So auch heute:

Zu den vielen Anfragen wegen des **Festabends zum Stadtjubiläum** ist zu sagen: Es gibt für diese Abendveranstaltung (Samstag 20.00 Uhr) **keinen Kartenvorverkauf** oder Vorversand. Desgleichen sind auch die **Plätze nicht nummeriert**. Die Rehauer Turnerschaft hat nämlich für ihre Halle eine neue Bestuhlung angeschafft und da verbietet sich ein Bekleben mit Nummern. Der Saal wird um 19.00 Uhr geöffnet und die Eintrittskarten zum Preis von DM 3.— sind **ausschließlich an der Abendkasse** erhältlich. Es sind etwa 600 Plätze vorhanden und es kann nur sehr empfohlen werden, pünktlich zu sein. Der Besuch lohnt sich bestimmt, denn neben dem sicher interessanten Festvortrag über den Werdegang unserer Vaterstadt wird ein erlesenes Konzert alle durchlebten Zeitläufte (musikalisch — wie sonst!) zum Ausdruck bringen.

Zum **Jubiläums-Ball** (Sonntag 19.30 Uhr) ist aufgrund verschiedener Anfragen zum wiederholten Male aufklärend zu berichten:

1. Der Ball wird zusätzlich zu den bisherigen Veranstaltungen, die sonst in Rehau bei den Ascher Treffen stattgefunden haben, wegen des 100jährigen Jubiläums veranstaltet.

2. Für die Ausrichtung des Balles wurden die Alt-Herren der drei ehemaligen Studentenverbindungen gewonnen. Das heißt aber nicht, daß damit nur die ehemaligen Studenten angesprochen sind. Es sind alle Landsleute angesprochen, die Interesse an dieser Veranstaltung haben.

3. Einladungen zu der Veranstaltung können jedoch nur zugestellt werden, wenn das Interesse und die Absicht zur Teilnahme gemeldet wird. Hier muß um Verständnis gebeten werden, weil durch die Verstreuung im ganzen Bundesgebiet keine vollständige Anschriftenkartei vorliegt und dadurch interessierte Landsleute keine Einladung bekommen würden und dann beleidigt sein könnten.

4. In der Folge 2 des Ascher Rundbriefes 1972 wurde darauf hingewiesen, daß in der Rehauer Turnhalle nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht und daß deshalb eine Voranmeldung erforderlich ist. Dies führte bei verschiedenen Landsleuten zu dem Mißverständnis, daß nur „ausgewählte“ Gäste an dem Ball teilnehmen können. Beabsichtigt war mit dem Hinweis, einen Überblick über das Interesse an dieser Veranstaltung zu bekommen und den Veranstaltern Vorwürfe

zu ersparen, wenn später eingehende Kartenwünsche nicht mehr berücksichtigt werden können.

5. Nach den bisher erfolgten Kartenbestellungen verspricht die Veranstaltung ein voller Erfolg zu werden. Eine rasche Bestellung ist bei den knappen noch vorhandenen Plätzen zu empfehlen. Saalplatz 15 DM, Galerie 5 DM.

6. Ein finanzieller Überschuß aus der Veranstaltung steht zur Deckung anderer Unkosten des Heimatfestes oder dem Heimatmuseum zur Verfügung.

7. Mit dieser Veranstaltung wollen wir einmal allen Frauen danken, die ein gut Teil zu unserem heutigen Wohlstand durch ihren opfervollen Einsatz nach der Vertreibung, durch Liebe und Treue beigetragen haben. Und daher das Motto des Balles:

*Der Heimat zum Gruß
Der Stadt zur Ehre
Den Damen zur Freude!*

Auf vielfachen Wunsch wird sich zum Heimatfest auch der **Jahrgang 22 treffen**. Das wird genau wie bei den Fußballern zwanglos und täglich im Festzelt an einem durch Plakat gekennzeichneten Platz geschehen. Wegen der Zweckmäßigkeit der Zentralisierung auf dem Festgelände werden zu diesen Treffen, deren Teilnehmerzahl man ohnedies nicht kennt, keine Lokale in der Stadt namhaft gemacht. Im Übrigen sollte man von den 50jährigen erwarten, daß sie samt und sonders am Jubiläumsball teilnehmen! Eine gemeinsam durchtanzte Ballnacht wäre bestimmt eine feine Gelegenheit, alte Heimatfreundschaften von Schule und Tanzstunde wieder aufzufrischen und nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Es wird daher aufgefordert, sofort Platzkarten für den Ball bei Lm. Ing. Herbert Seidel, 7 Stuttgart-Rohr, Orionweg 10 B zu bestellen!

Trotz mehrmaliger Aufforderung sind **die Quartierbestellungen** immer noch so unvollständig und unübersichtlich, daß das Quartieramt lebhaft Klage führt. Wer nach Rehau mit dem Zug fährt, und Quartier braucht, muß unbedingt folgendes angeben:

- Ich komme an dem und dem Tag mit dem Zug um soundsoviel Uhr an.
- Ich brauche ein, zwei oder nach Personenzahl mehrere Schlafgelegenheiten.
- Ich bleibe vom (Ankunftstag) bis zum (Abfahrtstag).

Sehr wichtig ist auch noch der folgende Hinweis zum Thema **Übernachtung**: Wenn einem Besteller eine Schlafgelegenheit vermittelt und brieflich zugesagt ist und dieser dann evtl. durch unvorhergesehene Umstände doch nicht nach Rehau kommen kann, so bitte unbedingt das Quartieramt unverzüglich verständigen, damit die Schlafstelle anderweitig vergeben werden kann. Unterbleibt eine solche Meldung (insbesondere wenn dies aus Leichtfertigkeit geschieht), so kann der Besteller für entstandene Unkosten bei der Vermittlung oder bei den Quartierleuten haftbar gemacht werden. — Ganz allgemein sollte sich der Festbesucher so bald wie möglich, mindestens aber sogleich nach Ankunft in Rehau mit seinen Quartiergebern (wenn sie privat sind) in Verbindung setzen.

Unser **Ascher Glückshafen** hat vor gut acht Wochen im Rundbrief und durch direkte Werbeschreiben um Sach- und Geldspenden zur Ausstattung mit

Gewinnsten gebeten. Es wurde auch bekanntgegeben, daß der Erlös dem gemeinnützigen Heimatverband zufällt und steuerbefreiende Quittungen nach der Gem.Verordnung auf Antrag ausgestellt werden. Einerseits haben Landsleute und Firmen — und das dankenswerterweise — wirklich schöne Gewinne oder Geldbeträge gestiftet, andererseits aber wurde die diesbezügliche Bitte auch ignoriert. Bis Mitte Juni soll die Glückshafen-Ausstattung vollständig sein und deshalb ist es an der Zeit, noch einmal nachdrücklich daran zu erinnern, daß die Gewährung einer Glückshafen-Spende eigentlich Ehrensache ist und man sich nicht vergeblich darum bitten lassen sollte. Der Beauftragte für den Glückshafen in Rehau sah sich veranlaßt, hie und da mit Erinnerungsschreiben nachzuhelfen.

Auch eine andere Sache ist noch nicht ausgestanden. Schon im April-RB wurde um baldige **Abrechnung der Festabzeichensendungen** ersucht. Jetzt im Mai sind immer noch ca. 1000 Abzeichen — es handelt sich meist um größere Sendungen zw. 5 und 50 Stück — nicht bezahlt! Bitte, Landsleute bedenkt, daß der Abzeichenvorverkauf die einzige Quelle für Betriebskapital ist und daß die noch ausstehenden 1500.— DM **jetzt** dringend gebraucht werden. Es ist nicht vertretbar, mit der Abrechnung einzelner Sendungen bis zum Fest zuzuwarten, wie das schon bei früheren Vogelschießen oft vorgekommen ist.

Bitte verwechseln Sie auch die Konten bei Ihrer Einzahlung nicht! Alle **Einzahlungen für das Heimatfest** nur an die Sparkasse Rehau, Konto Nr. 201 830. Alle Sachspenden an den Arbeitsausschuß für das Heimatfest in 8673 Rehau, Postfach 44.

Zum Unterschied von säumigen Zahlern oder Ignoranten haben andere Landsleute oft von zwei und drei Stellen Abzeichen zum Kauf angeboten bekommen. Die Abzeichen kamen (wurden versandt) direkt vom Arbeitsausschuß, von der Sektion, vom Heimatverband und schließlich wurden sie auch noch in den Heimatgruppen angeboten. Die Landsleute, die gemeint sind, haben treu und brav, ohne viel zu fragen abgenommen und bezahlt. Wir danken diesen Heimatfreunden recht herzlich für ihren gezeigten guten Willen und bitten nachträglich um Entschuldigung, wenn sie ungewollt Opfer von nicht zu umgehenden Überschneidungen beim Massenversand geworden sind.

Unsere **Ascher Jubiläumsmedaillen und Zinnteller** haben so gut wie überall nach etwas verzögertem Erhalt Freude ausgelöst. Viele Empfänger bekunden dies auf dem Zahlkartenabschnitt und bedanken sich für die tadellos korrekte Art der Zusendung. Daß die Aktion nach diversen Schwierigkeiten noch vollen Anklang findet, macht auch die verantwortlichen Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes recht froh und tröstet über den gehabten großen Arbeitsaufwand hinweg. In Bezug auf die Zahlungsweise wurden auch

entgegen der früheren Absicht Konzessionen gemacht und aus Gründen der Gebührenersparnis längst nicht alle Sendungen per Nachnahme ausgeliefert. Man setzte Vertrauen in die Bezieher und legte Rechnung und Zahlkarte bei, zur umgehenden Begleichung. Dafür darf aber auch erwartet werden, daß nur diese Zahlkarte zur Einzahlung verwendet wird, aber zumindest grundsätzlich nur auf die Konten des Heimatverbandes des Kreises Asch eingezahlt wird! Entweder Postscheck-Kt. Nürnberg 1021 81 oder eben Sparkasse Landshut Kt. Nr. 289. Dank im Voraus für Ihre Sorgfalt!

Kurz erzählt (Fortsetzung)

ungsgebieten der Heimatsortskarteien verfügt und darum eventuell geeigneter wäre, diese Arbeit auszuführen.“

„Vertreibung kaum erwähnt“

Die Ackermann-Gemeinde, Vereinigung katholischer Sudetendeutscher, wählte in ihrer Hauptversammlung (29. April–1. Mai) den Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl – er stammt aus Maria Kulm –, einstimmig wieder zu ihrem Vorsitzenden. Eine Reihe von Referaten machte die Teilnehmer mit wichtigen politischen Aktualitäten vertraut. In einer Entschließung stellte die Hauptversammlung u. a. fest:

„Hauptversammlung und Führungskreis der Ackermann-Gemeinde bedauern, daß bei den Verhandlungen und den Aussprachen über die Ostpolitik die Vertreibung von über 12 Millionen Deutscher aus ihrer Heimat kaum erwähnt worden ist. Unter Berufung auf die Obhuterklärung des ersten Deutschen Bundestages fordern wir den Deutschen Bundestag auf, in einer gemeinsamen Erklärung festzustellen, daß das Recht der Vertriebenen und Flüchtlinge auf ihre Heimat, also auf ungestörten Wohnsitz und freie und angemessene Entfaltung als einzelne und in der nationalen Gruppe ... durch ungerechte staatliche Maßnahmen oder internationale Verträge nicht ausgelöscht werden kann... Dauerhafter Friede kann sich nicht gründen auf Verschweigen und Hinnahme von millionenfacher Verletzung der Menschenrechte.“

Sudetendeutscher Turntag

In Waldkraiburg findet vom 23.–25. Juni der Zehnte Sudetendeutsche Turntag statt. Am Samstag, den 24. Juni werden Wettkämpfe abgehalten, denen dann ein Festabend folgt. Sonntag ist die Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der SL. Quartierbestellungen und Wettkampf-Ausschreibungen bei Alfred Hollmann, 8264 Waldkraiburg/Obb., Egerländer Straße 15.

Das „Haus des Deutschen Ostens“ in München

Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden des „Haus des Deutschen Ostens“, (dessen Leiter unser Ascher Landsmann Dipl.-Ing. Simon ist), Prof. Bosl, hat das Haus in München zwei Funktionen zu erfüllen. Einmal soll es eine kulturelle und gesellschaftliche Heimstätte für die in der Landeshauptstadt München wirkenden landsmannschaftlichen Vereinigungen, zum anderen soll es ein Landesinstitut zur Pflege und Weiterentwicklung des Kulturgutes der ostdeutschen Heimatvertriebenen im Freistaat Bayern sein.

Da sich die Tätigkeit des Hauses als Kulturinstitution auf das gesamte Staatsgebiet Bayern erstreckt, wurden 1971 Veranstaltungen im Zusammenwirken mit den

landsmannschaftlichen Kulturorganisationen in verschiedenen Städten Bayerns durchgeführt. Zu den Veranstaltungen des Hauses zählten dabei Ausstellungen, wissenschaftliche Vortragsveranstaltungen, Dichterlesungen, kulturpolitische Fachseminare, sowie festliche und volkstümliche Veranstaltungen allgemeiner Art. Im Münchner Hause fanden im vergangenen Geschäftsjahr 389 Einzelveranstaltungen mit rund 11 500 Teilnehmern statt. Veranstaltungen wurden außerdem in Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Kissingen, Regensburg, Deggendorf und Waldkraiburg durchgeführt.

Die Bibliothek des Hauses umfaßt bis jetzt über 11 000 Bände wissenschaftlicher und schöngeistiger Literatur, speziell Werke ostdeutscher Schriftsteller und Bücher über die ostdeutschen Heimatgebiete. Besonderes Augenmerk wird auf den Ausbau einer Fachbibliothek über die deutsche Frage nach 1945 gelegt.

Im Atlas „vereinnahmt“

Im Dienst für Heimatvertriebene der CDU hat der Bundestagsabgeordnete Dr. Jahn berichtet, daß in dem soeben von der Geographisch-Kartographischen Anstalt Gotha in Leipzig herausgegebenen offiziellen Atlas der DDR die Bundesrepublik Deutschland als Staat nicht mehr verzeichnet ist. Auf Seite 77 werde unter dem Oberbegriff „Deutsche Demokratische Republik“ das Gebiet der Bundesrepublik als „Westdeutschland“ bezeichnet und damit der Eindruck erweckt, als handele es sich um einen Teil der DDR. „Der freie Teil Deutschlands ist durch einen simplen Tuschenspielertrick aus der Welt geschafft. Die Zielsetzung der Westpolitik der DDR wird in diesem Atlas deutlich“, heißt es in der erwähnten Meldung.

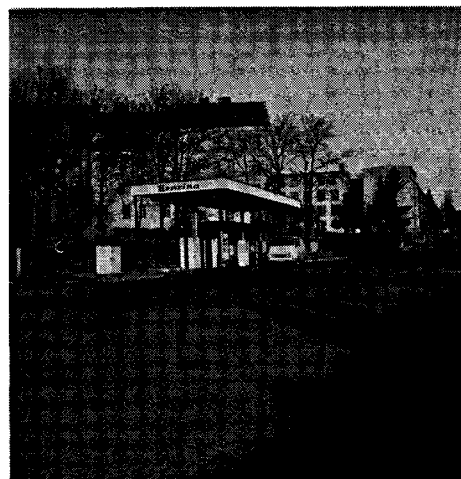
Einladung an Alte Herren

In den Tagen vom 26. bis 28. Mai findet in Lohr am Main der diesjährige Hauptconvent des SVSC in besonders feierlichem Rahmen statt. In einer der schönsten Städte der deutschen Lande werden sich die aus dem Sudetenlande stammenden ALTEN HERREN der heimatlichen Semestral- und Perialverbindungen mit den jungen Aktiven zu festlichen Stunden versammeln. Jeder Landsmann, der als Mittelschüler oder Akademiker in seiner Jugend Kappe und Band getragen hat, ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Keiner wird die Fahrt nach Lohr am Main in die schöne Landschaft des Spessarts bereuen, wenn er erst im Kreise gleichgesinnter Freunde Erinnerungen wach werden ließ, wenn er alte Freundschaften erneuert und neue Freundschaften geschlossen hat. Einladungen mit Festschrift versendet auf Anforderung: Josef Hlawacek, Justizamtman i. R., 877 Lohr am Main, Weisenau 19.

Was verdient man in der CSSR?

Zum ersten Mal sind in der Tschechoslowakei Angaben über die Entwicklung der Löhne und Gehälter in einzelnen Berufsgruppen veröffentlicht worden und zwar vom Zentralrat der tschechoslowakischen Gewerkschaften in dessen Organ „Prace a mzda“ (Arbeit und Lohn). Einleitend wird darauf hingewiesen, daß die Erhebungen bei den 5,9 Millionen Beschäftigten der sozialistischen Wirtschaft durchgeführt wurden, von denen 2,48 Mio in der Industrie arbeiten.

Aus den veröffentlichten Tabellen ist zu entnehmen, daß das monatliche Durchschnittseinkommen bei diesen Beschäftigten im vergangenen Jahr 2 000 Kronen betragen hat, die etwa – bei Anwendung des Touristenumrechnungskurses – 500 DM entsprechen. Am höchsten war das Durchschnittseinkommen bei dem ingenieur-technischen Personal der Industrie mit 2 635



„Großtankstelle“ in Asch

Dies ist die größte der wenigen Benzin-Zapfstellen in Asch. Sie liegt an einer Verbindungsstraße zwischen Egerer und Bahnhofstraße. Wer Super tanken will, muß aber gleich nach Eger weiterfahren; in Asch kriegt er keines.

Kronen, während dieser Durchschnitt bei den Arbeitern nur 2 011 und bei den Angestellten sogar nur 1 692 Kronen betrug. Die bestverdienenden Industriearbeiter sind auch in der Tschechoslowakei die Bergleute mit durchschnittlich 2 827 Kronen pro Monat, wobei es das ingenieur-technische Personal sogar auf 3 643 Kronen, also auf durchschnittlich 900.– DM bringt. Mit Abstand folgen dann erst die Beschäftigten in der Eisen- und Stahlindustrie mit monatsdurchschnittlich 2 393 Kronen, dann die der chemischen Industrie mit 2 146 Kronen, der Maschinenindustrie mit 2 053 Kronen usw.

Am niedrigsten sind die Durchschnittseinkommen im Dienstleistungsgewerbe mit 1 627 Kronen, im Einzelhandel mit 1 694 Kronen, im Verkehrswesen mit 1 837 Kronen und im Gesundheitswesen mit 1 954 Kronen, alles Einkommen, die kaufkraftmäßig zwischen 400.– und 500.– Mark liegen.

Immer weniger dürfen in den Westen

Im vergangenen Jahr 1971 haben nur noch 158 000 Bewohner der CSSR die Erlaubnis erhalten, in westliche Länder zu reisen. 1970 waren es immerhin noch 188 000 und 1969 gar 715 300. Von den genannten 148 000 Westreisenden waren zudem rund 120 000 Personen, die als Funktionäre im Auftrag von Handels- und sonstigen Organisationen ausgereist sind, so daß die Zahl der echten Besuchsreisen im westlichen Ausland maximal bei 25 000 lag. Dagegen war die Zahl der Besucher aus westlichen Ländern in der Tschechoslowakei auch im vergangenen Jahr wieder angestiegen, und zwar von 730 000 auf 790 000. Nicht erreicht wurden trotz allem die Besucherzahlen von 1967 mit 838 250 und des Jahres 1968 mit 824 324.

Gefährliche West-Touristen

Vor Beginn der Reisesaison melden sich wieder jene Kommentatoren, die in westlichen Touristen zumeist Agenten sehen, die nur kommen, um das sozialistische System in der Tschechoslowakei zu unterminieren und Propaganda für den „Kapitalismus“ zu machen, kurz, um Unruhe in das Land zu bringen. Der Prager Rundfunk hat darauf hingewiesen, daß die mit dem Fremdenverkehr befaßten Organe bei ihrer Arbeit davon ausgehen müßten, daß die Westgrenzen der Tschechoslowakei zugleich die Grenzen zweier unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme bilden. Es gelte daher in ganz besonderem Umfang, auch

Zigeunerproblem beunruhigt Prag

im Touristenverkehr die Interessen und politischen Ziele des sozialistischen Lagers zu berücksichtigen. Unter den Touristen, die im vergangenen Jahr aus westlichen Ländern in die Tschechoslowakei eingereist sind, seien wieder viele Gruppen und Einzelpersonen gewesen, die in den Diensten westlicher Nachrichten- und Vertriebenorganisationen stünden und die vergessen hätten, daß sie sich in einem Land befinden, in dem die Arbeiterklasse herrscht. Auch zu Ostern dieses Jahres, hieß es weiter, seien wieder zahlreiche antisozialistische Broschüren, Zeitschriften und auch pornographische Erzeugnisse über die Grenze eingeschmuggelt worden. Jene Westtouristen, die glauben, gegen das sozialistische System agieren zu müssen, sollten künftig lieber zu Hause bleiben, bevor sie mit den Gesetzen des Landes in Konflikt geraten.

„Phantastische Pazifisten“

Die Wehrbereitschaft der tschechoslowakischen Bevölkerung ist durch die „bourgeoise“ Propaganda des Westens erheblich verringert worden, klagt die Prager Zeitung „Svět Práce“ (Welt der Arbeit). Viele Bürger des Landes hätten bereits eine völlig falsche, ausgesprochen liberale Vorstellung über die Möglichkeiten eines Kriegsausbruches; Auffassungen, die Konzessionen an die Ideologie des Imperialismus darstellten. Alle jene, die eine Kriegsgefahr leugnen und die Leninschen Thesen von „gerechten und ungerechten“ Kriegen verwerfen, nennt die Zeitung „phantastische Pazifisten“, die selbst die Notwendigkeit einer Verteidigungsbereitschaft und einer Schulung der Bevölkerung in Zivilverteidigung für überflüssig halten. „Solche fehlerhaften und unsinnigen Vorstellungen über das Problem Krieg sind schädlich und in ihren Auswirkungen für die Gesellschaft und für den Einzelnen gefährlich.“

In einem Jahr Farbfernsehen in der CSSR

Der Prager Rundfunk und das Fernsehen haben bekanntgegeben, daß am 9. Mai kommenden Jahres, „anlässlich des 28. Jahrestages der Befreiung“, regelmäßige Farbfernsehdungen aufgenommen werden sollen. Zunächst werden acht Stunden wöchentlich gesendet werden. Für den Bau der Sendeanlagen hat die Sowjetunion der Tschechoslowakei einen Kredit von 4 Millionen Rubel gewährt, aus dem heraus ein Teil der sowjetischen Lieferungen von Anlagen und Geräten bezahlt werden soll. Die Empfangsgeräte werden vorerst jedoch ebenfalls aus der Sowjetunion eingeführt werden müssen, da die tschechischen Werke bisher nur eine Prototypenserie von 200 Stück fertiggestellt haben und erst ab 1973 in der Lage sein werden, die Produktion auf 37 000 Stück zu steigern.

Neue Organisationsform für die Kirchen

In einem in den „Katolícké Noviny“ veröffentlichten Beitrag hat der Vorsitzende der tschechoslowakischen Friedenspriesterorganisation „Pacem in terris“, Dr. Václav Medek, darauf hingewiesen, daß für die Kirchen seit Ende des 2. Weltkrieges noch nicht genügend Zeit gewesen sei, sich ruhig und konsequent nach Positionen der in einer sozialistischen Gesellschaft lebenden Katholiken zu orientieren; jetzt aber sei es Zeit, daß auch die Kirche ihren Teil der Verantwortung an der Entwicklung des „Sozialismus“ und des Wohles der Bevölkerung übernehme und dazu neue Organisationsformen suche, die diesen Arbeitszielen entgegenkommen. Die gegenwärtige Struktur der Kirchenverwaltung sei zu einer Zeit geschaffen worden, da sich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zum katholischen Glauben bekannte. Heute seien die Gläubigen in der Minderheit. Vor Schaffung eines neuen funktionsfähigen Organisationssystems sei es jedoch

Obwohl seit der Vertreibung der Sudetendeutschen bereits über 25 Jahre vergangen sind, ist es dem Prager Regime immer noch nicht gelungen, die Wiederbesiedlung der so entstandenen Leerräume zu vollziehen. Bedenkt man, daß im vergangenen Vierteljahrhundert wirtschaftliche Weiterentwicklung, technischer Fortschritt und allgemeiner Wiederaufbau nach dem Kriege auch an den kommunistisch regierten Ländern nicht vorübergegangen sein kann, muß die Lage im sudetendeutschen Grenzgebiet als katastrophal bezeichnet werden. Für diesen Mißstand könnte man eine ganze Reihe von Gründen anführen. Nicht zuletzt hat sich das Rechtsbewußtsein vieler Tschechen und Slowaken dagegen gestraut, fremdes Eigentum in Besitz zu nehmen. Viele „Neusiedler“ sind inzwischen wieder in ihre böhmisch-mährische oder slowakische Heimat zurückgekehrt.

In dem ständigen Bestreben, die Grenzgebiete wieder zu bevölkern, wurden in der Gottwald-Ära Zigeuner in die sudetendeutschen Städte und Ortschaften umgesiedelt, ein Vorhaben, das äußerst nachteilige Folgen nach sich zog. In der Zwischenzeit ist die Zigeunerfrage in der Tschechoslowakei zu einem Problem von einer beachtlichen Größenordnung angewachsen. 1938 lebten im ganzen Lande etwa 60 000 Angehörige dieses wanderlustigen Volkstammes und stellten damit, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 15 Millionen, eine verschwindende Minderheit dar. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges stieg diese Zahl auf Grund einer Einwanderungswelle aus anderen osteuropäischen Staaten auf 226 000 an. Davon entfielen zunächst 157 000 auf die Slowakei. Nach einer Mitteilung des Zentralorgans der KPdSU „Rude Právo“ vom 22. Januar 1970 wurden in der CSSR schließlich nahezu 300 000 Zigeuner registriert.

Unter Hinweis auf die Verfolgung der Zigeuner unter Hitler haben kommunistische Sprecher mehrfach auf die Notwendigkeit verwiesen, diese Menschen seßhaft zu machen und ihre völkische Integration voranzutreiben. Das war freilich nur ein Vorwand dafür, die leeren Räume in den Grenzgebieten einigermaßen aufzufüllen. Die auf dem Papier konzipierten Maßnahmen für eine soziale Eingliederung und umfassende ärztliche Betreuung sowie die Errichtung von Schulen für Zigeunerkinder haben an dem alten Status dieses Wandervolkes indessen nichts zu ändern vermocht. Als bald ergriff das Regime harte Maßnahmen. Es begann mit dem Gesetz Nr. 47 aus dem Jahre 1958, das den Nomadismus ab März 1959 für gesetzeswidrig erklärte und den Zigeunern die Auflage machte, sich in den ihnen zugewiesenen Siedlungsgebieten für immer niederzulassen. Die Folge dieser Maßnahmen war lediglich, daß die Betroffenen nicht mehr in ihren traditionellen

notwendig, eine soziologische Untersuchung der Religiosität durchzuführen und alle grundlegenden Angaben statistisch zu erfassen. Erst aufgrund dieser ausgewerteten Erhebungen soll dann versucht werden, die einzelnen Diözesen zu bewerten und die Pfarreien in „lebendige“, aktive und in Missionspfarreien aufzuteilen. Die lebendigen Pfarreien müßten dann vorrangig besetzt und die anderen wegen des Mangels an Geistlichen zu Pfarrzentren zusammengeschlossen werden.

1200 Journalisten gefeuert

Im Gefolge der Invasion in die Tschechoslowakei im Jahre 1968 sind in Böhmen und Mähren 1212 Journalisten entlassen oder zurückgestuft worden. Das gab der Vorsitzende der tschechischen Journa-

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

„Bart ab – sonst nix Prag!“

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

listenvereinigung, Josef Valenta, in Prag bekannt. Auszüge aus seiner Rede wurden von der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK verbreitet. Laut Valenta wurden 255 „aggressive Vertreter des rechten Flügels“ aus der berufsständischen Organisation ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von 150 weiteren sei abgelaufen, 807 seien aus der Vereinigung nach der Invasion und dem Sturz von Parteichef Alexander Dubček ausgeschieden.

auf dem Paßfoto aussieht, der darf nicht in die CSSR einreisen. Diese Erfahrung machten unter anderen mehrere Mitglieder des EC Tegernsee, die nach Rückkehr von der Eishockey-Weltmeisterschaft in Prag über ein „Erlebnis“ auf der Hinfahrt berichteten.

So stolperte einer der Eishockey-Anhänger über seinen Bart. Das Paßfoto zeigte ihn nämlich bartlos, und dieses Bild wog schwerer als die beiden „bärtigen“ Fotos auf dem Visum.

„Bart ab, sonst nix Weiterreise“, bedeutete man ihm und wies unmißverständlich in jene Richtung, in der man – offenbar in richtiger Einschätzung des mit westlicher Haartracht zu erwartenden Geschäfts – einen Friseurladen eingerichtet hat.

Auch für die übrigen Insassen der drei Tegernseer Autos wurde der Ausflug nach Prag zu einer haarigen Angelegenheit. Wo die Lockenpracht im Vergleich mit dem Paßfoto zu lang geraten war, mußte sie durch die Schere fallen.

Daß der „Baderwaschl“ neben dem Grenzpfahl mit dem Böhmischem Löwen nicht nur mit Rasiermesser und Schere umzugehen versteht, erfuhren die Tegernseer, als es ans Zahlen ging. Mit 15 Mark für eine Rasur fühlte man sich zwar von dem devisenlüsternen Schaumschläger über den Löffel balbiert, aber was half's schon angesichts der Devise: „Bart ab, sonst nix Prag.“

✱

In Eger sollen im September Feiern an-

Karl Fuchs:

Jugenderinnerungen eines Roßbacher „Wewersbaum“

3.

Während der Schuljahre in Roßbach kam ich gut vorwärts, ich lernte leicht, las alle Bücher, die ich erreichen konnte, wenn ich auch nicht immer alles verstand. Natürlich waren es zuerst Abenteuerbücher und Indianergeschichten; da aber Naturgeschichte immer mein Lieblingsfach war und mir einmal ein Buch von Prof. Häckel in die Hände gefallen war, das sich etwa im Sinne Darwins mit der Entwicklungsgeschichte befaßte, wandte sich mein Interesse ganz besonders diesem Gebiet zu. Während der Bürgerschuljahre war oft die Rede von den kommenden Jahren, denn studieren wollte ich, und meine Eltern waren damit einverstanden. Der Besuch des Gymnasiums schied wegen der hohen Kosten aus. Lehrer wollte ich nicht werden und so kam es, daß mich mein Vater eines schönen Tages mit nach Asch nahm, wo mich Regierungsrat Gärtner einer kurzen mündlichen Prüfung unterzog. Ich wurde als Schüler aufgenommen und bezog mit zwei Mitschülern in der Tegethoffstraße bei Frau Wölfel (Gartenwognera) im Dachgeschoß ihres Hauses mein Quartier.

Frau Wölfel war eine Zeitlang Köchin bei unserem Ascher Wohltäter Gustav Geipel, mir vom Sehen ebenso bekannt wie der Feldmarschalleutnant Grimm, später dann „Edler von Hainfels“. Ich sah sie beide öfters, hatte einen Mordsrespekt vor dem General, kaum weniger aber vor Gustav Geipel, der, wie ich wußte, im oberen „Westentascherl“ immer eine Anzahl von Zehnkronen-Goldstücken trug und sie ziemlich freigebig an frühere Arbeiter verschenkte. Leider wurden seine Stiftungen für die früheren Arbeiter später in Kriegsleihe angelegt und damit für die Empfänger wertlos.

Unsere Frau Wölfel, die wir Tante Retzl nennen mußten, war ein Original. Sie kochte so vorzüglich, daß meinem nicht verwöhnten Gaumen eine freudige Überraschung nach der anderen zuteil wurde. Aber sie war, wie ich schon sagte, resolut. Als eines schönen Tages unser Direktor

läßlich der vor 650 Jahren erfolgten Verpfändung des Egerlands an die Krone Böhmens erfolgen. Die Tschechen werden also ein Freudenfest darüber begehen, daß das folgenschwere Pfand, das der böhmische König Johann einst aus den Händen des deutschen Kaisers nahm, nie eingelöst und damit zurückgeholt wurde.

✱

Wildstein, das vor Kriegsausbruch 2 553 Einwohner zählte, hat nun mit Eingemeindungen 1 851 Bewohner; davon sind 1254 Tschechen, 310 Deutsche, 261 Slowaken, 14 Madjaren und 12 verschiedener Nationalität.

✱

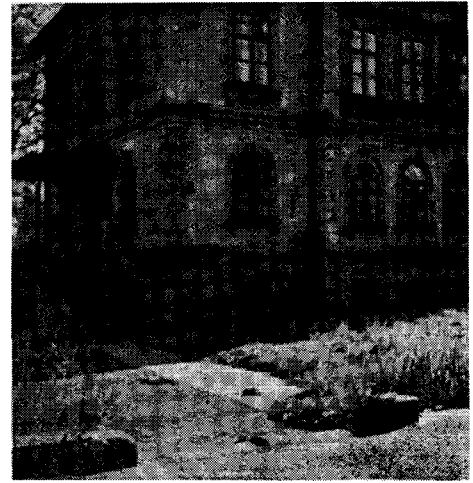
Das aus der Renaissance stammende Rathaus von Mies beherbergt nach seiner Restaurierung das Staatsarchiv, die Bibliothek, den Trausaal und ein Museum.

✱

Bis 1949 diente die alte Burg von Elbogen als Gefängnis. Nun enthält sie ein bedeutendes Porzellanmuseum mit Erzeugnissen der um Elbogen bestehenden Fabriken.

✱

Die Neunjahrschule in Haslau bewirtschaftet 5800 Quadratmeter Gemüseland, dessen Erträge frei verkauft werden. Jetzt werden auf der Fläche auch Treibhäuser errichtet. In der Schule selbst wurde mit 3000 Brigadestunden (d. h. in unbezahlter „freiwilliger Arbeit“) eine Zentralheizung eingerichtet. Auch die viele Arbeit im Gemüsebau bleibt unbezahlt.



Das war die Kreisleitung

Die Villa Adler an der Steingasse, die von 1938 bis 1945 die Kreisleitung der NSDAP beherbergte, ist dem Verfall anheimgegeben.

wahrer Begeisterung ins klassische Griechenland führte und uns gründlich mit den Dichtern der Freiheitskriege, mit Lyrikern wie Nikolaus Lenau und auch mit bedeutenden Malern bekannt machte. Daß er zusammen mit dem imponierenden Prof. Weber gerne etliche Biere trank, machte ihn uns noch sympathischer.

Jahr für Jahr freuten wir uns auf die so lustige Ascher „Fosnat“. Damals tauchte auch einmal die Zeitungsentente von dem in einem abgelegenen Gebiet der Steiermark lebenden Tatzelwurm, einem lindwurmähnlichen Ungetüm, auf. Es war etwa wie mit dem immer wieder gesehenen vorsintflutlichen Ungeheuer von Loch Ness in Schottland. Jedenfalls wurde beim großen Faschingszug, etwa 1912, auf einem Brückenwagen ein großer, grimmig die Zähne fletschender Tatzelwurm mitgeführt, der viel Heiterkeit erregte.

Wir rüsteten uns in der „Fosnat“ oft zu einem Besuch des Stammtisches unserer Professoren im Cafe Götzl. Im Jahre 1913 wendete ich mühsam ersparte Kronen auf, besorgte mir in der Maskenleihe einen Anzug, der einen englischen Globetrotter darstellen sollte. Botanisiertrommel, Feldstecher und ein Helm aus Pappe vervollständigten den Anzug. Beide Teile, Lehrer und Schüler hatten ihren Spaß. Mit mehreren Klassenkameraden betraten wir das Cafe und wirklich, sie saßen schon alle an dem großen Rundtisch: Dr. Schulze, die Professoren Kristl und Weber, Pichler, Güttler und Prof. Prosperi. Natürlich fehlte aus verständlichen Gründen Regierungsrat Gärtner sowie mein „Spezi“, Ing. H. Ich hatte mir schon vorher das Thema zurechtgelegt, das ich in englischer Sprache gegenüber Dr. Schulze anschneiden wollte. Was ich ihm im einzelnen über meine erdachten Reisen sagte, weiß ich natürlich nicht mehr, aber es ging eigentlich alles flott. Dr. Schulze antwortete auf einige Fragen, lachte aber dann und sagte: „Na, Fuchs, ich kenne Sie ja doch!“ So hatten wir beide unseren Spaß und auch die Kameraden, die sich die anderen Rundenmitglieder vornahmen. So waren sie, unsere Professoren, sie hatten Verständnis für unsere Späße und Humor. Ein Beispiel: Irgendwie hatte Prof. Güttler erfahren, daß die Cheruskia im Roten Roß eine Kneipe halten würde. Wir waren alle in schönster Fahrt, sangen mit Begeisterung viele Studentenlieder, mal „stieg“ der oder jener „in die Kanne“, und mußte dann auch mal ex trinken. Plötzlich öffnete sich die Saaltüre und dann erschien, wie immer dunkel gekleidet, mit schwarzem Bart Prof. Güttler. Wir waren starr, denn daß man uns im alten

Osterreich nicht liebte, wußten wir ja. Professor Güttler aber ging die lange Tischreihe entlang, schmunzelte und verschwand mit freundlichem Gruß. Jedenfalls hat er von dem Vorfall nie etwas erzählt, denn das hätten wir bald bemerkt.

Hier denke ich auch an einen recht unüberlegten, wenn nicht dummen Vorfall in einer Zeichenstunde bei Prof. Prospero. Ich war im letzten Jahrgang und konnte sowohl die Stimme, als auch die Worte der Kritik oder des Lobes, die Prof. Prospero anwandte, recht gut nachahmen. Eines Tages, ich hatte meine Rolle schon öfters unter viel Gelächter erprobt, sah ich, zum Kabinett des Professors blickend, daß er seinen schwarzen Arbeitsmantel auszog, an einen Kleiderhaken hängte, den Wintermantel anzog, den Hut aufsetzte und den Saal verließ. Ich schloß daraus, daß er für längere Zeit abwesend sein würde, lief zum Saaleingang, schlüpfte in seinen Arbeitsmantel und begann, hinten beginnend, die Mitschüler lobend oder auch tadelnd, zu kritisieren. Schon war ich in der Saalmitte unter viel Gelächter angelangt, als plötzlich eine tödliche Stille eintrat. Verdutzt wandte ich mich um und — oh Schreck — unter der Türe stand Prof. Prospero! Offenbar hatte er sich einen Teil meiner Kritik angehört. Ich war wirklich zu Tode erschrocken, sah ihn vermutlich ängstlich an und erwartete ein gewaltiges Donnerwetter. Es blieb aber aus, Prospero

schüttelte nur den Kopf, aber die wenigen Worte, die er dann sagte, trafen mich doch tief. Er sagte einfach: „Na, so ein dummer Kerl!“ Ein Nachgericht blieb aus und er war zu mir — Zeichnen und Malen gehörte zu meinen Lieblingsfächern — nach wie vor freundlich. Übrigens war er ein ausgezeichnete Maler und an den Wänden seines ziemlich großen Kabinetts hingen viele sehr schöne in Öl gemalte und meist südliche Motive zeigende Bilder.

So nebenbei fällt mir auch ein, daß ich es mit meinen siebzehn Jahren rangmäßig weiter gebracht hatte als, viel, viel später in zwei Weltkriegen, die ich immer in vorderer Linie erlebte. Als bescheidener Hauptmann d. R. beendete ich meine Laufbahn beim Militär, während ich in Asch mit siebzehn Jahren schon Major war, nämlich „Fuchsmajor“ bei der Cheruskia.

Die Studienjahre in Asch gingen langsam zu Ende und schlossen 1914 mit der Matura. Die Jahre waren reich an Freude und Arbeit gewesen; man schenkte uns nichts und verlangte mehr, als uns lieb war. Zeitenspiele werden mir die Ascher Jahre eine liebe Erinnerung bleiben und sie schließen nur ein mich noch heute etwas bedrückendes Geschehen oder Erlebnis ein, bei dem ich keine gute Rolle spielte. Mit siebzehn Jahren macht man eben auch manche Dummheit, die man in späteren Jahren nicht mehr versteht, ja bereut. (Wird fortgesetzt)

Der Schimmelwirt in den Akten der Diplomaten

In der Kulturpolitischen Korrespondenz, dem in Köln erscheinenden Presse-Dienst des Ostdeutschen Kulturrats, finden wir folgende amüsante Geschichte, die für uns von besonderem Interesse ist, da sie im Grenzgebiete des Ascher Bezirkes spielte. Ihr Verfasser, Alfred Bohmann, war früher Journalist im Sudetenland und arbeitet heute wissenschaftlich an statistischen Instituten. Der Gebietsstreifen, um den es geht, wurde einige Jahre nach der unten geschilderten Begebenheit im Zuge deutsch-tschechischer Grenz-Bereinigungen an Sachsen angeschlossen.

Alfred Bohmann schreibt:

Bei der Durchsicht noch unveröffentlichter Dokumente des alten Auswärtigen Amtes stieß ich auf eine deutsch-tschechische Grenzepisode, die sich im Sommer 1924 im vogtländisch-böhmischen Raum zwischen Bad Elster und Bad Brambach zugetragen hat und die unter dem anspruchsvollen Titel „Republik Fichtenhof“ in die unabweisbare Sprache gewichtiger diplomatischer Akten und damit nolens volens auch in die Geschichte eingegangen ist.

Die Historie beginnt mit einem Schreiben, das am 8. Juni 1924 unter der Anschrift „Amt Fichtenhof, Abtlg. 1, postlagernd Bad Brambach/Vogtl.“ an das Reichsministerium des Äußern, Berlin aufgegeben wurde und folgenden Wortlaut hat: „Hier-

mit gestatten wir uns, Sie von der am 8. 6. 1924 erfolgten Ausrufung der „Republik Fichtenhof“ in Kenntnis zu setzen. Das Gebiet umfaßt den bisher zur Tschechoslowakei gehörenden sog. Rohrich-Wald und liegt im Vogtland zwischen Bad Elster und Bad Brambach. Sie wird umgrenzt von der deutschen Reichsgrenze vom sächsischen Grenzstein Nr. 359 bis zu Nr. 482; die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und der Republik Fichtenhof, die nur ungefähr 200 m lang ist, wird von dem Bache gebildet, der die deutschen Grenzsteine 359 und 482 verbindet. Als deutsche Landsleute soll unser Verhältnis zu Deutschland natürlich das denkbar beste sein und wir hoffen, daß alle etwa notwendigen Verträge in

bestem Einvernehmen beiderseits abgeschlossen werden können. Deshalb bitten wir, die Republik Fichtenhof als selbständigen Staat anzuerkennen, damit weitere Verhandlungen stattfinden können. Wir möchten gleich jetzt bemerken, daß wir ev. gewillt sind, in einigen Jahren ungefähr 15 ha deutschen Bodens zu erwerben, damit die Grenze unseres Gebietes abgerundeter wird.“

„Notvertrag“ zum Zwecke der Postbeförderung

Doch nicht nur das Reichsaußenministerium erhielt einen Brief der „Republik Fichtenhof“, wie weiter aus dem zitierten Schreiben hervorgeht. Gleichzeitig wurde die Reichspostverwaltung gebeten, mit dem Amt Fichtenhof „sofort einen Notvertrag abzuschließen“, der die Postbeförderung „von und nach Deutschland regeln“ sollte. Das Reichsaußenministerium wurde gebeten, den Abschluß dieses Vertrages „wohlwollend zu unterstützen“. Unterzeichnet ist das Schreiben „Mit deutschem Gruß! Amt Fichtenhof — i. V. gez. Köhler.“

Das Schreiben wurde am Bestimmungsort ordnungsgemäß registriert („II Ts 1748“), kam in den Geschäftsgang des AA und forderte damit seine weitere dienstliche Behandlung heraus. Allerdings ist Vorsicht, wie man zu sagen pflegt, immer „die Mutter der Porzellankiste“ gewesen, also schob man das immerhin von einem „Amt“ kommende Schreiben wie einen Schwarzen Peter dem lieben Nächsten zu. Es wurde also eine Abschrift unter der Reg.-Nr. „A 12244“ am 24. Juni 1924 an die Deutsche Gesandtschaft in Prag mit der Bitte um Feststellung übersandt, „welche Bewandnis es mit der in Rede stehenden Angelegenheit“ habe.

Wenn die zuständigen reichsdeutschen Stellen in Prag die Anfrage zunächst auch mit Schmunzeln registriert haben mögen, so gerieten sie zugleich ein wenig in Verlegenheit. Offiziell befand man, daß sich „die hiesigen Amtsstellen naturgemäß“ mit dieser Angelegenheit nicht befassen könnten und teilte dies unter dem 12. Juli 1924 der Berliner Zentrale mit. Die Deutsche Gesandtschaft ließ zugleich wissen, daß sie sich an die Deutsche Paßstelle in Eger gewandt und um unmittelbare Berichterstattung an das Auswärtige Amt ersucht hätte.

Die Paßstelle in Eger unterrichtete sich auftragsgemäß und unverzüglich am Ort und Stelle und berichtete am 25. Juli 1924, indem sie einleitend feststellte, daß „in neuester Zeit das Gefühl der Erbitterung“ gegenüber dem Verhalten und den Praktiken der Behörden im Egerland neue Nahrung erhalten hätte. In den deutschen Bädern Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sei die Anordnung erlassen worden, „daß die Hotels, Restaurants usw. ihre bisher nur deutsch gehaltenen Firmenschilder, Speisekarten und sonstige Ankündigungen erst in tschechischer und dann in deutscher Sprache bringen“ müßten, um diesen Badeorten „in den Augen des internationalen Publikums einen tschechischen Anstrich zu geben“. Aus diesem Gefühl nationaler Erbitterung heraus sei wohl auch die Ausrufung einer „Republik Fichtenhof“ zu erklären. Im einzelnen wird zur geographischen Kennzeichnung des Gebietes ausgeführt: „Es handelt sich um einen ... Zipfel tschechoslowakischen Gebietes, der zwischen Bad Elster und Bad Brambach gelegen, auf drei Seiten von sächsischem Gebiet umschlossen, einen etwa 100 m breiten und 1 km langen flaschenhalbsartigen Zugang zum tschechoslowakischen Gebiet hat. Der östliche Teil dieses Zipfels wird von der Deutschen Reichsbahn Leipzig-Bad Elster-Voitersreuth-Eger durchschnitten. Wenn in diesem kleinen, nur 1/2 qkm umfassenden Gebiet sich irgendeine nen-



Das Gasthaus „Zum Schimmel“

nenswerte Industrie befände, die infolge ihrer insularen Lage mancherlei Zoll- und Beförderungsschwierigkeiten für ihre Erzeugnisse ausgesetzt sein würde, so könnte man für die Loslösungsbestrebungen von der Tschechoslowakei noch vernünftige wirtschaftliche Gründe konstruieren. Nun besteht das ganze Gebiet aber nur aus Wald, darin liegt ein einziges Gehöft, das *Schimmel-Gasthaus*, bekannt als Schmugglernest. Der Gedanke, aus einem derartigen Gelände einen selbständigen Staat zu machen, ist unmöglich ernst zu nehmen und sicher am Biertisch des Schimmelwirts entstanden.“

Die Stellungnahme der Deutschen Paßstelle in Eger schließt mit dem Vorschlag, „die Eingabe des Köhler völlig unbeachtet zu lassen“.

H. H. Glaessel: Die Vogelwelt im Ascher Ländchen

(Schluß)

Auf dem Heimweg vom Reviergang höre ich aus der Ferne das Trudeln mehrerer Birkhähne, die sich auf der Gürther Seite wieder eingespielt haben. Auch aus Richtung Lenkenberg balzt ein Hahn. Man hört sogar das Zischen, das eine Strophe seines Balzgesanges darstellt.

Einmal im Winter konnte ich gegen Oberreuth zu mehr als hundert Birkhähne und Hennen an Birken und Vogelbeerbäumen bei der Äsung beobachten. Im zeitigen Frühjahr balzten in Oberreuth oft über 25 Hähne, die sich dann aber auch auf die Nachbarreviere verteilten. Ich nehme an, daß der Bestand an Birkwild weiter zugenommen hat, denn die Wälder und Fluren werden jetzt ja viel weniger besucht, weil die Bevölkerung des Ascher Ländchens sehr stark zurückgegangen ist. Vielleicht ist dies auch beim Auerwild der Fall, das große Ruhe liebt und nicht gestört sein will. Ich bedauere sehr, daß ich meine früheren Reviere nicht mehr betreten kann; es wäre sehr aufschlußreich, den heutigen Wildbestand beobachten zu können. Aber verschiedene Umstände verhindern dies, über die ich mich nicht weiter auslassen will.

Inzwischen bin ich bei den „Nopfenbüschen“ angelangt, wo der Weg mit einer schönen Eichenallee bepflanzt ist. Auch

So unsinnig das Ansinnen des „Amtes Fichtenhof“ von eignen Gnaden heute auch erscheinen mag, so entbehrt zumindest das Schreiben der Paßstelle Eger nicht eines die politische Situation kennzeichnenden Untertons: wird doch schlagartig am Beispiel der böhmischen Weltbäder aufgezeigt, mit welchen Mitteln in jenen Tagen bei Unkundigen der Eindruck erweckt werden sollte, es handele sich — nicht bloß beim Egerland — um vorherrschend tschechisch bestimmtes gemischtnationales Gebiet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war auch aus einer Vielzahl anderer Anzeichen klar geworden, daß das tschechische Versprechen, eine Art „höherer Schweiz“ einzurichten, nicht eingelöst werden würde.

hier höre ich den Buchfink mit seinem schönen Reitzugschlag und in der Nähe vom Tinsschen Garten singt gerade ein Schwarzplättchen sein Liebeslied. Als Textilschüler führte mich mein Weg immer zu den Zindels-Anlagen, denn dort war ein beliebter Aufenthaltsort von Grasmücken, die Laubholzpflanzungen bevorzugen, und das war in dieser schönen Anlage der Fall.

Auch am Steinbruchweg herrscht lebhaftes Vogeltreiben in den zahlreichen Vogelbeerbäumen entlang des Weges. Sie haben schon ihre Blütentrauben angesetzt; in vierzehn Tagen werden sie in einem zarten Weißgelb schimmern und ihren feinen Duft ausströmen. Zwei- bis dreihundert Schritte weiter beginnt der Lindenweg, dessen Bäume im zarten Frühlingsgrün prangen. An seiner Fortsetzung liegt dann mein Besitz mit dem großen Garten, der sich inzwischen zu einem Vogelparadies entwickelt hat. Mehr als zwölf Vogelarten konnte ich jeden Frühling und Sommer zählen, darunter den *Fitis*, ein zierlicher kleiner Vogel mit gelblicher Brust und bräunlicher Oberseite, der seinen anmutigen Gesang in den Birken fleißig ertönen ließ. Ein Vetter von ihm war der *Gelbspötter*, auch Gartenspötter und Gesangsmeister, im Volksmund sogar auch Sprachmeister genannt; er erfreute uns in den Frühlings- und Som-

mermonaten in unserem Garten schon am frühen Morgen mit seinen wunderbaren Strophen, die auch solche von anderen Singvögeln enthielten; daher sein mehrfacher Name. Er ist ein sehr gesuchter Vogel bei Vogelliebhabern und wird von diesen als Zärtling bezeichnet, da es nicht leicht ist, ihn zu pflegen. Glücklicherweise dürfen alle diese Vögel nur mit behördlicher Bewilligung gehalten werden, bzw. auch nur mit einer solchen Genehmigung gekauft werden.

Neben diesen Laubsängern gab es in meinem Garten noch den *Hausrotschwanz* und den *Gartenrotschwanz*, über den ich mich oft ärgerte, da er ein eifriger Bienenjäger vor meinen Bienenstöcken war. Wenn allerdings die Drohnenschlachten begannen, dann hatte ich nichts gegen das Wegschnappen der männlichen Bienen einzuwenden und ich ließ den Rotschwänzchen ihr Vergnügen.

Eine große Überraschung erlebte ich, als ich in meinem Garten auch ein Rotkehlchen entdeckte, das in einer Gartenecke sein Nest gebaut hatte und brütete. Obwohl ich es mit einem grobmaschigen Drahtgeflecht abschirmte, um die Eier gegen die im Garten watschelnden Pekingenten zu schützen, zerstörten diese zu meinem großen Leidwesen das Nest und fraßen wahrscheinlich auch die Eier.

Für die Enten hatte ich ein kleines Becken angelegt und nicht lange dauerte es, war auch die graue *Bachstelze* im Garten, die ich sonst in Niederreuth und Wernersreuth an der Elster oft antraf. Sie ist ein eleganter Vogel mit ihren Trippelschritten, ihrem nickenden Köpfchen und dem wippenden langen Schwanz. Ich sah sie oft auch hinter pflügenden Landwirten, wenn sie kleine Insektenlarven, Käfer etc., aufpicken.

Wenn im Sommer das Getreide langsam reifte, dann pürschte ich gerne auf den Feldrainen zwischen den Feldern in der Hoffnung, einmal einen Bock erlegen zu können, die um diese Zeit ihren Aufenthalt oft in Getreidefeldern nahmen. Es ist mir aber nicht gelungen, auf diese Weise zu einem Bock zu kommen. Dagegen machte ich eine sehr interessante Beobachtung: Ich lernte den *Getreidespötter* kennen, der, zwischen den Getreidehalmen sitzend, sei-



Der Weg ins Revier

unseres Mitarbeiters H. H. Glaessel ging oft über den Niederreuther „Leichenweg“ hinab ins Dörfchen an der Elster und dann hinauf in die Grenzwälder zwischen Schimmel und Oberreuth (unser Bild).

Aufnahme H. Geyer

nen anmutigen Gesang ertönen ließ. Man nennt dieses Vögelchen, das sehr schlicht gefärbt ist, auch Sumpfrohrsänger, obgleich es sich nicht in sumpfigem Gelände usw. aufhält. Er bevorzugt trockene Gegenden und Getreidefelder, in denen er gerne nistet.

Vielleicht wären noch verschiedene andere Singvögel anzuführen, die ich aber nicht beobachten konnte, denn meine Zeit als Industrieller war ja auch begrenzt und untertags kam ich selten ins Revier. So dürften bei uns noch die verschiedenen Schnapperarten zu beobachten gewesen sein, auch der Teichrohrsänger wird in unserer Heimat sein nettes Wesen getrieben haben. Ich würde mich freuen, wenn der eine oder andere Leser des Rundbriefes meine Vogelreihe ergänzen könnte.

Über die Wildtaube bzw. Ringeltaube habe ich ausführlich in früheren Beiträgen geschrieben, ebenso über die Türkentaube, die aber vollständig verstäubert ist. Ebenso habe ich ausführlich über die bei uns lebenden Rabenvögel geschrieben, deren Hauptvertreter die freche Rabenkrähe und die nützliche Saatkrähe, ferner der schöne Eichelhäher, bei uns auch oft Nußhäher geheißen, sind. Aber über einen Rabenvogel möchte ich noch berichten, der früher bei uns ansässig war, aber aus Mangel an Nistgelegenheiten verschwunden ist, im Herbst aber in stattlichen Zügen über Asch hinwegzog. Es sind die Dohlen, die nach Erzählungen von älteren Ascher Bürgern im Glockenturm der evangelischen Kirche genistet haben und in hellen Scharen herumstrichen. Da der Turm durch die gefräßigen Dohlen stark verschmutzt wurde, entschloß sich das Kuratorium, den Vögeln die Nistgelegenheiten zu verleiden. Darauf verschwanden die Dohlen aus Asch.

Auch die Elster war aus Asch und seiner weiteren Umgebung verschwunden. Ich konnte aber in den dreißiger Jahren feststellen, daß sie begannen, sich wieder anzusiedeln, was mir auch Jagdfreund Kurt Schneider bestätigte, der sie bereits in der „Wasserleitung“ beobachtet hatte.

Noch ein Wort zum Wassergeflügel. In den von mir begangenen Revieren konnte ich kein Wassergeflügel beobachten. In der Thonbrunner bzw. Roßbacher Gegend mit dem Neunteich und dem Bahnelteich dürften wahrscheinlich das Teichhuhn mit seinem roten Abzeichen über dem Schnabel und auf der Stirne, ferner das Bläßhuhn mit dem hellen Fleck oder Blässe am Kopf beheimatet gewesen sein. Vielleicht gab es dort auch den Haubentaucher. Auf der Hühnerjagd kam mir und meinem Jagdaufseher Johannes Baumgärtel im Niederreuther Revier eine Krickente vor die Flinte, die letzterer als gewandter Schütze mit einem Schuß hereinholte. Vielleicht gab es in der Thonbrunner Gegend auch noch verschiedene Wildentenarten. Als Jagdgast war ich hin und wieder in Kropitz bei Franzensbad, wo es Stockenten, sogar Zwergrohrdommel gab. Auch in dem Revier von Lm. Bittner aus Eger, in dem die sogenannten Amerikateiche lagen, gab es verschiedene Wildentenarten, Haubentaucher und in größerer Zahl Kiebitze.

Die Gruppe der Eulen möchte ich auch kurz berühren, von denen die Waldohreule, der Waldkauz und möglicherweise früher der Steinkauz bei uns heimisch waren. Ob die schöne Schleiereule bei uns vorkam, entzieht sich meiner Kenntnis. Sie bevorzugt Ruinen, und da hatten wir ja nur die Neuberger Burgruine. Der Turm dürfte kaum Schleiereulen beherbergt haben. Vielleicht kann einer der Leser des Rundbriefes darüber berichten. Ich selbst kann mich nur an das Vorkommen der Waldohreule erinnern, die ihren Aufenthalt in einem Wäldchen in der Nähe des Schimmelweges hatte. Diese Waldohreule ließ ihren Ruf in der Nacht und auch in



Jung-Schönbach im Festzuge

Bei einem Kulturverbandsfest in Schönbach im Jahre 1936 gab es einen eindrucksvollen Festzug. In ihm marschierte auch die Jugend des Schönbacher Turnver-

eins mit; unser Bild, eingesendet von Frau Gertrud Biebl, geb. Frank in Kirchberg/Jagst, Sandelgasse 6, gibt Kunde davon.

der frühen Morgendämmerung ertönen, wenn ich um diese Zeit in den Birkhahnschirm schlüpfte. Dann hörte ich immer ihr lautes „Hu-Hu“, das einen etwas gespensterhaften Eindruck machte; abergläubischen Menschen gab es stets Anlaß zu allerhand Deutungen. Die Eulen sind sehr nützliche Vögel und stehen unter strengem Naturschutz.

✱

Ich hoffe, daß ich mit meinen Ausführungen über die Vogelwelt in unserem Ascher Ländchen die lieben Leserinnen und Leser nicht gelangweilt habe, aber ich darf wohl sagen, daß unsere verlorene Heimat ein reiches Vogelleben besaß, das zu beschreiben sich lohnte.

Doris Härtel:

Unser Revanchismus

Revanchisten sind wir, unverbesserliche Ewiggestrige, wenn man dem „Zeitgeist“ und den Polemisierern glauben will. Die Jugend wirft es uns vor: „Was wollt Ihr mit Eurem ‚Damals‘! Wir werden die Welt verbessern!“

Hoffentlich tun sie's. Ich für mein Teil bin gern bereit zu lernen, wie man verbessert. Wir wollten damals auch – und haben's nicht geschafft.

Aber was tut man als „Revanchist“, wenn...

Eines Tages steht man sich gegenüber. Die Vergangenheit steht einem unvorberreit und leibhaftig vor Augen.

Blitzartig ziehen Bilder vorüber, kaleidoskopartig.

Es braust und nebelt im Gehirn, aber man macht Konvention. Das Unterbewußtsein quält sich. Die Stimme, die Figur, das Gesicht... Aber man macht höflich Konversation, dienstlich.

Kann es sein, denkt es im Gehirn, kann es sein, nach so langer Zeit? Aber man lächelt, man spricht, man bedient sich der Sprache, die für beide Teile unverbindlich, weil ‚amtlich‘ ist.

Der Name, wie war der Name, damals? Man hat es vergessen, die Zeit der ersten Unerbittlichkeit ist lange vorbei. Revanche? Ruhe und Vergessen war das Ziel.

Der dienstliche Teil des Gespräches ist fast beendet.

Unmerklich, aber unaufhaltsam gleitet die Unterhaltung hin ins Private. Plötzlich spürt man auch die gespannte Aufmerksamkeit des Gesprächspartners. Man tastet sich vorsichtig ab. Die Korsettstütze der oft

geschmähten Erziehung zur Selbstdisziplin ist die einzige Hilfe – oder was ist es sonst?

Aber ‚es‘ denkt weiter im Gehirn.

Man war so jung damals, es ist so lange her, man wußte damals schon, daß sich die Welt und ihre Menschen nicht leicht verbessern lassen.

Hier nun und heute führen wir Konversation über die Schwierigkeit, in einer anderen als der eigenen Sprache zu studieren. Und wir benützen weiter höflich und selbstverständlich diese unverbindliche Sprache.

Aber ganz kann man nicht verzichten auf jede Information. Sie wird gegeben, bewußt oder unbewußt, ist durch die konventionelle Selbstdisziplin des Gesprächspartners nicht zu definieren. Als Staatsbürger einer außereuropäischen Großmacht hat er es leicht...

Es war ein „Bekannter“, der im Jahre 1946 in der tschechischen Heimat ‚tätig‘ war, und er war zu seinem Freund nach Asch gekommen, der dort „Manager“ war. Er sagte Manager, und man schluckte es.

Er selbst hat bei Asch nur die Grenze passiert. Der westlichste Zipfel Böhmens, der nicht seine und nicht des Freundes Heimat war, hat schon prominentere Staatsbürger seiner Nationalität verlockt, in den goldenen Westen zu gehen.

Dieser hier, und sein Freund, der ‚Manager‘, taten es, um dem „Glück“ zu entkommen.

Ein Freund also, nicht er...

Man ist versucht, erleichtert aufzuatmen. Diese Stimme hatte einen schon zum Nachdenken veranlaßt und die Tatsache der Karls-Universität in Prag.

Und dann diese Begegnung, am Jahrestag der Einweisung ins Askonas. Sechszwanzig Jahre ist das her.

Das letzte Wort der Unterhaltung war dann weder fremd noch ausländisch.

Eine heimatliche böhmische Küche konnte man nicht empfehlen für ein gepflegtes Abendmahl, aber immerhin...

Ja, wo wird es hier auch Liwanzen geben.

Liwanzen!

Ein Auflachen, das befreit klingt auf beiden Seiten. Man spricht von Liwanzen und Buchteln am Jahrestag der Ausweisung, und freut sich über die gemeinsam vertrauten Namen einer Mehlspeise.

Das ist unser Revanchismus.

Doris Härtel

A schäina Urlaub



Leitla, dees schäina
Bild däu, dees is die
Helm-Marie va Wer-
nerschraath. Wöi da
Hollerung-Adam va
Loßbe die Marie as
Hiaschtmal gesääh
häut – „a Blick und as
voar aus, seit dera Zeit
voa koa Rouh mäiha
n Haus“. Da Adam
häut koa Rouh gebm,
bis se ihn gheiat häut.
seit wohna se innaran
schäin Haisl in Plöß-

berch und a gräußa Gartn ist ims Haus
und as gäiht ihnen arch gout.

Va etlichn Gäuhan han dōi zwa Leit
ihm Urlaub in Saalbach bei Zell am See
gefiert. Damals is die Marie in da dorten
Pinzgauer Tracht voa na Kirchgang knipst
gwoan und des schäina Bild däu danebm
is dabaa assakumma. Dään schäin Urlaub
kinna dōi zwa Leit niat vagessn, sie
schwärma heit nu davoa.

Die Marie koa ower aa dōi Zeit niat
vagessn, wenn se oft va Asch üwern Lör-
chapiahl heumgange is und wennse däu
uabm ba da Gäugls-Schei gstandn is und
häut ins Wernerschreither Dörfel eigshaut.
Däu häut se jedasmal oa iah Kinnazeit
denkt, die schäi Kinnazeit, wos se in
Wernerschraath dalebt häut.

Da Adam und die Marie kinnan ower
aa dōi schäin Sunnte-Necht niat vagessn,
wenn se hintan Haus gstandt han. Und
heit nu sogn dōi zwa Leit: „Zwa Taiwla
schniawln schäi, mia kinnan uns vastäih.
Eus tout, wos 's anna mecht, sua is halt
recht.“

Und mir gfreit halt, daß die Hollerungs-
leit sua arch gern na Gowers seine Ge-
schichtla und Gadichtla in Rundbröif lesn!

Nachsatz der Schriftleitung: Der Gowers
hat auch diesmal wieder ein Gedicht ge-
schrieben gehabt, extra für die Hollerungs-
leute. Aber weil er das Bild auf die Vor-
derseite gepicht hatte und das Gedicht auf
die Rückseite schrieb, wurde dieses beim Her-
ausschneiden des Bildes versehentlich zer-
schnippelt. Als das Malheur bemerkt wurde,
wars zu spät, das Gedicht zu rekon-
struieren. Nur die letzten Verszeilen konn-
ten gerettet werden:

Wemma dōi Welt sua recht batracht,
wer häut denn dean schäin Fröhling
gmacht!

Wenn ich in Fröhling dras immgäih
und siah dōi vln schäin Blöimla stäih,
däu weuße näu mit mein fünf Sinn,
daß ich koa Herrgott bin.

Soziale Spalte

„Ausfallszeitenpauschale“

Vielen Rentenversicherten noch unbekannt.

Bei der Berechnung der Renten nach der
ab 1957 gültigen Rentenformel spielt auch
die Versicherungsdauer eine wesentliche
Rolle. Auf die Versicherungsjahre sind Bei-
tragszeiten, Ersatzzeiten und auch „Aus-
fallszeiten“ anrechenbar. Die Ausfallszei-
ten sind ein Begriff des neuen Renten-
rechts und haben zum Ziel, daß für be-
stimmte Tatbestände im Arbeitsleben des
Versicherten auch Zeiten rentenmäßig an-
rechenbar sind, in denen der Versicherte
aus persönlichen Gründen gehindert war,
Rentenversicherungsbeiträge zu leisten.

Als solche Ausfallszeiten gelten in der
Hauptsache Krankheitszeiten, Zeiten der
Arbeitslosigkeit, Lehrzeiten nach Vollen-
dung des 16. Lebensjahres, sofern keine
Rentenversicherung bestand, und ab dem
16. Lebensjahr vorliegende weitere Schul-
ausbildungszeiten sowie Zeiten einer abge-
schlossenen Fachschulausbildung bis zur

Höchstdauer von vier Jahren oder einer
abgeschlossenen Hochschulausbildung bis
zur Höchstdauer von fünf Jahren. Dann
zählen dazu auch Zeiten der Schwanger-
schaft oder des Wochenbettes, des Bezuges
von Schlechtwettergeld, Heilverfahrenszei-
ten und schließlich in besonderen Fällen
Rentenbezugszeiten, die vor dem 55. Le-
bensjahr bestanden haben und vor dem
1. 1. 1957 weggefallen sind, wenn später
wieder Rente gewährt wurde.

Rentenrechtlich gilt, daß solche „Aus-
fallszeiten“ insbesondere nur dann renten-
mäßig berücksichtigt werden können,
wenn sie durch Unterlagen oder andere
behördliche Bestätigungen nachgewiesen
und weiters die besonderen in den Ren-
tengesetzen vorgeschriebenen Vorausset-
zungen (insbesondere die sogenannte
Pflichthalbdeckung) erfüllt sind. Für viele
Versicherte ist es beim besten Willen
nicht möglich, solche „Ausfallszeiten“ aus
längst vergangenen Zeiten nachzuweisen.
Für viele Landsleute sind Unterlagen aus
der Heimat über gehabte Krankheits- und
Arbeitslosigkeitszeiten überhaupt nicht
erhältlich. Dazu kommt, daß es in der CSR
bis 1938 überhaupt keine gesetzliche Ar-
beitslosenversicherung gab. Viele Lands-
leute besitzen infolge der Vertreibung auch
keine Schulzeugnisse über absolvierte
Schulzeiten zu zu Hause mehr. Auch die
sogenannte „Pflichthalbbelegung“, die im
Rentenfall für die rentenmäßige Anerken-
nung von nachgewiesenen Ausfallszeiten
unerlässlich ist, fehlt bei vielen Versicher-
ten.

Um diesem allgemeinen Beweisnotstand
abzuhelfen, hat der Gesetzgeber für die
Zeit vor dem 1. 1. 1957 die Bestimmungen
über das „Pauschale für Ausfallszeiten“
geschaffen. Die Regelung des § 14 ArVNG
(Arbeiterrentenversicherungsneuregelungs-
gesetz) bzw. § 14 AnVNG (Angestellten-
versicherungsneuregelungsgesetz), die in
der neueren Fassung ab 1. 1. 1966 Gültig-
keit hat, besagt zu dieser „Pauschalzeit-
rechnung“:

„Bei der Berechnung der Rente ist für
die Zeit vor dem 1. 1. 1957 die Ausfalls-
zeit nach den Sätzen 2 bis 6 zu ermitteln,
wenn der Berechtigte nicht längere Aus-
fallszeiten nachweist. Die Zeit vom Beginn
des Kalendermonats der Entrichtung des
ersten Pflichtbeitrages bis zum Ende des
Kalendermonats der Entrichtung des letz-
ten Pflichtbeitrages vor dem 1. 1. 1957 ist
zu ermitteln (Gesamtzeit). An die Stelle
der Entrichtung des ersten Pflichtbeitrages
tritt die Vollendung des 16. Lebensjahres,
wenn der erste Pflichtbeitrag nach diesem
Zeitpunkt entrichtet ist. Von der Gesamt-
zeit ist die auf sie entfallende Versiche-
rungszeit abzugiehen. Die verbleibende
Zeit, die bis zu einem Viertel dieser Ver-
sicherungszeit zu berücksichtigen ist, ist
mit dem Verhältnis zu vervielfältigen, in
dem diese Versicherungszeit zur Gesamt-
zeit steht.

Die Zwischenwerte sind nach unten und
der Endwert auf volle Monate nach oben
zu runden. Der Endwert ist als Ausfalls-
zeit anzurechnen.“

Der Sinn dieser Bestimmungen, die im-
merhin kompliziert sind, ist der, beim Ver-
sicherten durch eine pauschalmäßige Be-
rechnung die Versicherungslücke zu ermit-
teln und darnach Ausfallszeiten in dem
Umfang anzurechnen, wie diese wahr-
scheinlich für ihn angefallen wären. Es ist
klar, daß eine solche Pauschalberechnung
nur eine allgemeine und keine individu-
elle Regelung erfüllen kann. Sehr wesent-
lich ist aber dabei, daß für diese Pauschal-
ausfallszeituerkennung die sogenannte
Pflichthalbdeckung nicht erforderlich ist.

Zur allgemeinen Verständlichkeit sollen
diese Vorschriften durch ein angenomme-
nes Beispiel erläutert werden:

Ein sudetendeutscher Versicherter, der
im Mai 1907 geboren ist, also im Mai 1923
das 16. Lebensjahr vollendet hat und da-
her im Jahre 1972 das reguläre Altersruhe-
geld wegen Vollendung des 65. Lebensjah-
res erwarten kann, steht folgende Ausfalls-
zeitpauschaleberechnung für den Zeitraum
bis zum 1. 1. 1957 zu:

Gesamtzeit = vom 16. Lebensjahr (an-
genommen Mai 1923) bis zum letzten
Pflichtbeitrag vor dem 1. 1. 1957 – ein
maßgeblicher Eckwert – angenommen Mai
1955 = 384 Monate als Gesamtzeit. Nach
Mai 1955 hat der Versicherte bis zum 1. 1.
1957 nur freiwillige Beiträge geleistet, die
eben außer Ansatz zu lassen sind. Der
Stichtag 16. Lebensjahr gilt allgemein und
sichert dadurch, daß von dieser Gesamt-
zeit auch Lehr- und Schulzeiten, für die
keine Rentenversicherungsbeiträge geleistet
wurden, mit erfaßt werden.

Von dieser Gesamtzeit von 384 Mona-
ten sind die darin liegenden Versicherungs-
zeiten, wie die in der Bundesrepublik ge-
leistete Pflicht- oder freiwilligen Beiträge,
solche Beiträge aus der DDR, čsl. Renten-
versicherungsbeiträge aus der Heimat,
deutsche Rentenversicherungsbeiträge des
Sudetenlandes, anerkannte fremdrenten-
rechtliche Beschäftigungszeiten und Ersatz-
zeiten (wie Militär-, Kriegsdienst- und
Kriegsgefangenschaftszeiten, Zeiten der In-
ternierung, Vertriebenenersatzzeit 1945/46)
von angenommenen 300 Monaten abzuzie-
hen, sodaß eine Lücke von 84 Monaten
verbleibt. Diese Lücke in der Gesamtzeit
bis zum Mai 1955 kann von heimatlichen
Ausfallszeiten (insbesondere Krankheits-
und Arbeitslosenzeiten, Lehr- und Schul-
zeiten) herrühren. Es können aber auch
Zeiten einer selbständigen Tätigkeit, für
die keine Beitragsleistung besteht, darin
enthalten sein. Auch kann es sich sehr oft
um Arbeitszeiten handeln, für die daheim
keine Beiträge zur čsl. Rentenversicherung
geleistet wurden. Auch nach der Aussied-
lung war mancher Landsmann lange ohne
Arbeit, vielfach auch zeitweilig nicht ren-
tenversichert und hatte dadurch solche
Fehlzeiten. Solche Zeiten und andere mehr
begründen diese Lücke von 84 Monaten.

Für die Pauschalausfallszeitberechnung
ist nach der ausdrücklichen Gesetzesvor-
schrift bestenfalls ein Viertel der Versiche-
rungszeit von 300 Monaten, also $300:4 =$
 75 Monate anzusetzen. Dann ist das Ver-
hältnis Versicherungszeit (300 Monate) zur
Gesamtzeit (384 Monate) auszurechnen =
 $300:384 = 0,781$. Als Ausfallszeitpauschale
ist festzustellen: 75 Monate (das Viertel
der Versicherungszeit) mal $0,781 = 58,57$
Monate, aufgerundet 59 Monate.

Dem Landsmann können daher ohne
weitere Prüfung für seine versicherungs-
rechtliche Fehlzeit bis Mai 1955 immerhin
59 Monate als pauschale Ausfallszeit ange-
rechnet werden. Diese Monate verbessern
dadurch seine für die Rentenberechnung
maßgebende Versicherungszeit. Da die
Landsleute in der Regel für diesen Zeit-
raum keine Nachweise über Ausfallszeiten
erbringen können, so kommt diese An-
rechnung, weil sie eben günstiger liegt,
zum Zug. Der Rentenbewerber muß des-
wegen keinen eigenen Antrag stellen, der
Versicherungsträger muß diese Anwen-
dung von amtswegen vornehmen. Aufklä-
rend bemerkt wird aber, daß diese Pau-
schalausfallszeitberechnung nur für den
Zeitraum vor dem 1. 1. 1957 angewendet
werden kann.

Die Ausfallszeiten, die nach dem 1. 1.
1957 anfallen, kommen für diese Pauschal-
berechnung nicht in Betracht. Solche nach
dem 1. 1. 1957 entstandenen Ausfallszeiten
können zusätzlich bei der Rentenfeststel-
lung nur dann anerkannt werden, wenn
sie nachgewiesen und die weiteren in den
Rentengesetzen geforderten besonderen

Voraussetzungen gegeben sind, insbesondere auch die sogenannte „Pflichthalbbelegung“ vorliegt.

Auskünfte über diese Sonderbestimmungen kann sich ein Versicherter für den Einzelfall wohl am besten bei seinem zuständigen Rentenversicherungsträger beschaffen.

Wenn der Versicherte seinen Rentenbescheid erhält, so findet er in der Regel auch Erläuterungen wegen der Feststellung dieser Pauschalausfallszeit. Mancher Rentner wundert sich, daß für ihn solche „Pauschalausfallszeiträume“ Bezug haben, trotzdem er eigentlich z. B. daheim keine der besonderen Ausfallszeiten zurückgelegt hatte. Diese Anerkennung hat eben durch die gesetzlich vorgeschriebene Pauschalausfallszeitenanwendung die Begründung.

Um rentenmäßig durch eine Beitragsleistung das zu erreichen, was z. B. die vorstehend beispielsweise errechnete „Pauschalausfallszeit“ als Vergünstigung bringt, dafür müßte der Versicherte in der Regel wohl einige Tausende DM aufwenden. Daher die allgemeine Bedeutung dieser „pauschalen Ausfallszeit“.

Umstellung der Unterhaltshilfe zum 1. Juni

Das Bundesausgleichsamt gab bekannt, daß die Umstellung der Unterhaltshilfen des Lastenausgleichs auf die neuen Sätze des 4. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes zum 1. Juni 1972 erfolgen wird. Mit der Umrechnung verbunden ist die Anrechnung der Sozialversicherungsrenten auf der Grundlage des 14. Renten Anpassungsgesetzes und der Kriegsoferrenten auf der Grundlage des 3. Anpassungsgesetzes KOV. Da die Erhöhung der Unterhaltshilfe auf den 1. Januar 1972 erfolgte, werden am 1. Juni Nachzahlungen für fünf Monate geleistet werden.

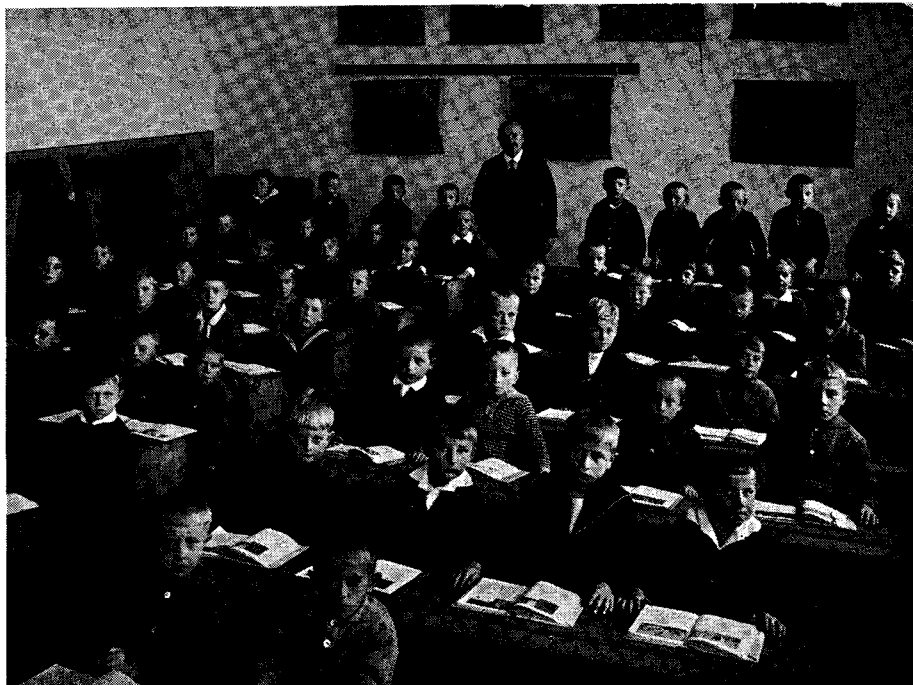
Auch die Entschädigungsrente wird verbessert

Die Einführung des Sozialzuschlages zur Unterhaltshilfe durch das 4. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz wird, was bisher unbeachtet blieb, auch auf die Entschädigungsrente Auswirkungen haben. Um den Sozialzuschlag (30 DM für den Berechtigten bzw. 45 DM für den Ehegatten) wird ganz allgemein, also auch bei Nichtberechtigung für den Sozialzuschlag, die Obergrenze und die Einkommenshöchstgrenze der Entschädigungsrente erhöht. Die Verbesserung bei den Entschädigungsrenten-Obergrenzen gehörte zu den Forderungen des Bundes der Vertriebenen.

Der Leser hat das Wort

DIE BRÜCKE IM WALDE (April-Rundbrief) bei Neuenbrand war auch Schauplatz eines Erlebnisses meines aus Neuenbrand stammenden Mannes, das er dort einst als Zehn- oder Elfjähriger hatte. Angst und Schwindelgefühl kannte er wahrscheinlich nicht, denn er lief wiederholt barfuß über das Brückengeländer. Eines Tages kam Herr Schuster, der zu dieser Zeit Förster war, dazu. Ihm stockte der Atem, als er das sah und wartete, bis das Kunststück beendet war. Dann kam Herr Schuster auf ihn zu und mit vielen guten Worten machte er dem Buben klar, welcher Gefahr er sich da ausgesetzt hatte. Von da an wiederholte sich das Akrobatentstück nimmer.

Auf der Brücke hatten die Buben die Mitte des Geländers angezeichnet und ausprobiert, daß Gegenstände, die von dort herunterfielen, ganz genau auf die Mitte des Zuges platschten. Der Lastzug mit Kohlen fuhr immer etwas langsamer und hatte zu schnaufen. Damals waren im Lastzug im offenen Bremserhäusl die Männer in Abständen gesessen und versahen ihren Dienst. Es waren mehrere Buben, die alle schon auf den herannahenden Zug



„Die zornigen jungen Männer“

Landsmann Heinz Panzer, Bau-Ingenieur in Augsburg, Mittelstraße 6, sendet uns obiges Bild und schreibt dazu: Angeregt durch ein sehr ähnliches Klassenbild im Rundbrief möchte auch ich ein Klassenkonterfei der heurigen Fünfziger (zu denen auch ich gehöre) schicken. Es handelt sich um die 1. Klasse der Steinschule (Oberlehrer Schiller) des Jahrganges 1922, also Mitte 1929 aufgenommen. Allerdings ist aus dem Foto noch nicht ersichtlich, daß es sich hier um die späteren „zornigen jungen Männer“ *) handelt.

Leider war dieses Foto ohne Namensverzeichnis und so sind mir jetzt nach über 40 Jahren nur noch wenige Namen aus dieser meiner Klasse in Erinnerung:

Reihen von oben und jeweils von links:
1. Hofmann (Peintgasse) - ? - ? - Neff - Oberlehrer Schiller.

2. ? - Mähner - 2 - 2 // Bernhardt (Herrengasse) - ? - Günther (Hausmeister Steinschule) - ?.

3. ? - ? - ? - ? - ? // Münnich - Seidel (Steingasse) - ? - Kurt Schneider †.

4. ? - ? - ? - ? - ? // Günthert - Feiler (Bachgasse) - ? - Ernst Zindel.

5. ? - ? - Ernst Bartholomai - ? - ? //

Heinrich Ludwig (Hut-Ludwig) - Frank - Hermann.

6. ? - ? - Schmidt // ? - Hans Braun (Textilgeschäft Steingasse) - Zindel - ?.

7. Richard Roßbach (Holzschnitzer) // Gebauer - ? - ? - ?.

8. Heinz Panzer, Merz.

*) Die Bezeichnung „zornige junge Männer“ hat folgende Vorgeschichte: Im Jahre 1959 sollte der Jahrgang 1922 als erster (und letzter!) Jahrgang der „Altgedienten“ für eine vierwöchige Felddienstübung erfaßt werden. Mit welcher Entrüstung die „zornigen jungen Männer“ dieses vielgeplagten Jahrganges darauf reagierten, ging damals aus zahlreichen Protestschreiben an die Tageszeitungen hervor. Es wurde auch ein vielbeachteter Film gedreht (Joachim Fuchsberger, Horst Frank und Hansjörg Felmy), der den genannten Titel „Die zornigen jungen Männer“ trug.

Von diesem Filmtitel stammt wohl auch die Bezeichnung, die später immer wieder in der Presse im Zusammenhang mit dieser Affaire auftauchte. Diese ging übrigens günstig für den Jahrgang 22 aus, indem man die Aktion stillschweigend wieder abblies.

warteten und dann ein ergiebiges Naß herunter ließen. Wenn es ins Bremserhäusl traf, war die Lausbubenfreude groß.

Friedl Müller, Nürnberg, Scheinfelder Straße 9

Rehau erwartet auch Dich!
Kommt alle!

Wir gratulieren

80. Geburtstag: Herr Fritz Braun (Hainweg 33) am 24. 4. in Kirchditmold bei Kassel, Hasserodtstr. 3, bei körperlicher und geistiger Frische. - Herr Bruno Palme (Haslau) am 4. 5. in Glashütten Kr. Bayreuth. Der erfolgreiche Industrielle hat seine beruflichen Fähigkeiten auch nach der Vertreibung noch voll zu nutzen gewußt. - Herr Franz Unger (Niklagasse) am 22. 5. in Aschau/Chiemgau, Rosenstraße 18. Dort

32

Sport verlangt Kraft-
BRACKAL macht fit!

Brackal
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

hat sich der bergbegeisterte Alpinist ein Haus ganz nach seinem Geschmack gebaut, nachdem er seinem Sohn in Schwarzenbach/S. die neu aufgebaute Färberei übergeben hatte.

75. Geburtstag: Herr Josef Hendel (Roßbach), Maler und Graphiker, am 15. 5. in Altenberge-Hansel bei Münster. Landsmann Ernst Rubner, Kunsterzieher in München, schreibt dazu: „Die Glückwünsche zu diesem Tag können nicht nur ihm gelten; es muß sich eigentlich jeder (der etwas von Kunst hält) Glück wünschen, daß Josef Hendel noch unter den Schaffenden ist. Vielleicht sollte wieder einmal kurz erinnert werden, daß Hendel, als Außenseiter im Ascher Land, einer Art Berufung gefolgt ist, die wohl als ‚Künstlerschaft‘ bezeichnet werden kann, aber vielleicht noch viel mehr eine *Freiheit* ist, eine Stärke der Person und des Glaubens, die sich außerhalb des Erfolgs- und Gewinnstrebens zu stellen vermochte; zu einer Zeit, als von Hippies und organisierter ‚Verweigerung‘ noch nichts gewußt war. Er hat sein Gewissen über alles gestellt, womit die Welt den Menschen am leichtesten versucht. Der Gewinn, den die Welt davon hat, sind unter anderem Bilder in privaten Sammlungen, in Museen wie Elberfeld, Solingen, in den Sammlungen der Universität Göttingen; und auch im Ascher Archiv.“ — Herr Richard Ludwig (Hopper), Stadtbeamter i. R., am 7. 6. in Wolfhagen/Hessen, Am Rosengarten 5. Daheim gehörte seine Freizeit vornehmlich dem Turnverein Jahn. In seiner neuen Heimat nahm sich Lm. Ludwig schon vor 25 Jahren der Stadtbücherei der 9000 Einwohner zählenden Gemeinde an. Als er — er war damals Stadtrat in Wolfhagen — mit dieser Arbeit begann, zählte die Bücherei 742 Bände. Inzwischen ist sie auf den zehnfachen Bestand angewachsen. Mit berechtigtem Stolz konnte Lm. Ludwig seinem Nachfolger die fast 7500 Bücher vor einiger Zeit übergeben. — Herr Emil Prell (Wernersreuth) am 24. 5. in Selb-Plößberg, Schönwalder Straße 15. Der wackere Schmiedemeister und begeisterte Sänger versieht seit vielen Jahren das Ehrenamt des Gemeindebetreuers von Wernersreuth. — Frau Tini Prockl (Schneidermeistersgattin Schillergasse) am 13. 4. in Schwindegg/Obb.

70. Geburtstag: Herr Wenzel Blaha (Schloßg. 15) am 13. 5. in Gießen, Menzelstraße 17. — Frau Anna Münnich (Niklasgasse 12) am 2. 5. in Hersbruck, Schloßplatz 6.

Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, Mü. 50, Grashofstraße 9;
 2. Scheck an die gleiche Anschrift;
 3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
 4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.
- Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Für die Heimatstube

Herbert Hausner Leutershausen 50 DM, Friedl Hausner Leutershausen 50 DM, Gerhard Hermann Spangenberg 5 DM, Wilhelm Neubert Hof 5 DM, Gretl Mundel Hanau 14 DM, Sparkasse Landshut 100 DM, Robert Bleyer Hof 25, Georg Roth Bad Soden 10 DM, Ernst Jäckel Hadamar 10 DM, Herta Mundel Traunreut 20 DM, Emma Merz Wehrda 10 DM, Karl Fritsch Selb 20 DM, Ida Hecht Schwarzenfeld 5 DM, Bernhard Müller Rehau 10 DM, Gerda Terluisen, Aachen 20 DM, Karl Simon, Holenbrunn 10 DM, Wilhelm Schwandner Frankfurt 7 DM, Flora Thiele Mitterteich 10 DM, Idl Waedt, Mitterteich 10 DM, Max Rogler Dörnigheim 5 DM, Wilhelm Weidhaas Tauberbischofsheim 20 DM, Ernst Ludwig Kassel 10 DM, Elisabeth Geipel, Nürnberg 10 DM, Gustav Ludwig Vilsbiburg 15 DM, Marie Hynek Schlitz 20 DM, Walter Blasche, Nürnberg 50 DM, Ernst Merz Hirschaid 10 DM, Ida Hauer Leihgestern 5 DM, List Taschke Wächtersbach 10 DM, Luise Grünes Wiesbaden 20 DM, Anton Biedermann, Tannesberg 5 DM, Ungenannt aus Bad Homburg 10 DM, Luise Schödel, Schlitz 10 DM, Frieda Ehrenpfordt, Grünberg 5 DM, Elsa Freiburger Rehau 10 DM, Ha-

VON TREFFEN UND HEIMATGRUPPEN

Achtung: Rhön-Ascher!

Zum großen Ascher Heimatfest in Rehau wollen die Rhön-Ascher wie immer auch diesmal wieder dabei sein. Da schon die Fahrt jeweils ein Erlebnis ist, bittet der Unterzeichnete alle Fahrtteilnehmer der gesamten Rhön, inbegriffen Gersfeld und Umgebung, sich mündlich oder auch schriftlich bei ihm zu melden: Gustav Stöss, 6411 Lahrbach Rhön. Um zahlreiche Meldungen wird gebeten.

Die ehemaligen Schülerinnen Jahrgang 1905 der Ascher Stein- und Angerschule treffen sich beim Ascher Heimatfest in Rehau im Festzelt am Samstag, 16. Juli. Dort können sie noch ein gemütliches Zusammensein für Montag, den 17. Juli besprechen. Friedl Thumser, geb. Vetterlein

Die Ascher Heimatgruppe München war am ersten Mai-Sonntag in städtlicher Zahl beisammen, wobei Dachau, Fürstenfeldbruck, Geretsried und Starnberg „eingemeindet“ sind. Es waren beschwingte Nachmittagsgesunden, gewürzt vor allem durch köstliche Mundarteime, in denen Landsmann Herbert Uhl die „Gemeindechronik 1971“ beschrieb. Ein paar weitere Anekdoten lockerten zusätzlich auf. OB Hans Wunderlich gedachte eingangs des kürzlich verstorbenen Landsmannes Rudi Stöß und verband mit diesem Gedenken die besten Genesungswünsche für die schwerkranke Witwe desselben, organisierte im Handumdrehen eine Frühlingstour nach Dachau, die für den Himmelfahrtstag geplant wurde und entbot den Geburtstagskindern die Glückwünsche der Gmeu. — Nächste Zusammenkunft am Sonntag, den 4. Juni. Es wurde ein Ziehharmonika-Spieler engagiert, der auch

für ein Frühlings-Tänzchen gutstehen wird. Wie immer herzliche Einladung dazu!

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth hat ihre nächste Zusammenkunft am 28. Mai. Hierbei ist die letzte Anmeldeöglichkeit zur Teilnahme an der Tagesfahrt mit Bus zum Heimatfest nach Rehau bei einem Fahrt-Preis von DM 9.— Abfahrt 16. Juli um 6 Uhr am Busbahnhof Nürnberg.

Die Ascher Gmeu im Rheingau berichtet: Daß Petrus mit uns Aschern im Rheingau auf gutem Fuße steht, zeigte sich wieder bei unserer Frühlingstour in den Schwarzwald. Herrlicher Sonnenschein begleitete uns. Von Baden-Baden ging es auf der Schwarzwaldstraße nach Freudenstadt, wo wir in einem Nachbarort ein gutes und reichhaltiges Mittagessen einnahmen. Von dort aus in immer schöneren Landschaft nach Rastatt, wo Kaffeepause gemacht wurde, um dann in zügiger Fahrt wieder in den Rheingau zurückzukehren. Alle Fahrtteilnehmer waren von der Fahrt begeistert und freuen sich jetzt schon auf die Herbstfahrt. Weiters weisen wir nochmals auf unsere Zusammenkunft am 28. Mai wie immer in unserem Gmeulokal hin.

Die Ascher Heimatgruppe in Selb braucht um ihre Monats-Zusammenkünfte nicht zu bangen. Auch am letzten April-Sonntag hatte sie trotz schönen Wetters wieder ein volles Haus, das sich wie immer gut unterhielt und unterhalten ließ. Lm. Anton Wolf zeigte den Ascher Jubiläumsteller und die beiden Münzen. Die Wertgegenstände fanden alleits Anklang und Anerkennung. — Nächster Nachmittag am 28. Mai wie immer im Kaiserhof. Herzliche Einladung!

Besucht die große sudetendeutsche Buchausstellung beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart

Bücher sind Brücken zur Heimat. Die offizielle Bücherschau des Sudetendeutschen Tages zeigt über 1000 Bücher der Heimat: Dichtung, Geschichte, Dokumentation, schöne Bildbände, Landeskundeliteratur, Jugendbücher und einschlägiges Antiquariat, daneben auch Bilder, Landkarten und Schallplatten.

Denkt daran: Die Heimat lebt im Buch der Heimat. Daher die Devise für Stuttgart:

Bring ein Buch mit heim!

Am Killesberg im Verwaltungsbau der Messe, gleich links neben dem Haupteingang zum Messegelände. Pfingstsonntag 9–19 Uhr, Pfingstsonntag 8–19 Uhr, Pfingstmontag 8–15 Uhr.

rald Korndörfer Lauf/Pegnitz 10 DM, Erika Korndörfer Lauf 10 DM.

Für Heimatverband mit Archiv und Hilfskasse: Infolge eines Fehlers beim Seiten-Umbruch fielen im letzten Rundbrief die Anfangszeilen des Spendenausweises „Heimatverband“ weg, wofür wir um Entschuldigung bitten. Die davon betroffenen Spenden lauteten: Statt Grabblumen für ihr treues Mitglied Christian Kropf von der Ascher Gmeu München 25 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Emma Joppich in Giengen/Brenz von Anna Wunderlich Wunsiedel 10 DM.

Neuer Spendeneingang: Statt Grabblumen für ihre Schwägerin Frau Frieda Rogler in Ulm von Tini Kassel Hanau 20 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Cousine Frau Ilse Walther in Augsburg von Berta Silbermann Tann 20 DM, Elise Meier Oberwulf 20 DM. — Anlässlich des Heimanges ihres lb. Vaters Max Bloß von Emil und Richard Bloß 40 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Hermann Reipert in Augsburg von Robert Bleyer Hof 25 DM. — Anlässlich des Ablebens ihres Schwagers und Onkels Rudi Stöß in Fürstenfeldbruck von Erna Janka und Edith Jahn Wächtersbach 40 DM. Aus gleichem Anlass von Fam. Karl Rogler Kirchheim/Teck 15 DM, Fam. Adolf Fürstenfeldbruck 30 DM, Berta Troch Mering 20 DM, Ida und Frieda Heinrich Lich 20 DM, Gustav Rittinger und Frau Wendlingen 20 DM, Tini Schwabach Selb 25 DM, Ascher Heimatgruppe München 25 DM, Ida Voit Schönwald 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Elise Schuster in Egelsbach von Fam. Albert Gugaht München 50 DM, Fritz Möschl München 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Hausner in Schlitz und Frau Christl Fleißner in Lauchhammer von Friedl Hausner Lautershausen 50 DM. — Im Gedenken an Fräulein Ida Fleißner in Schlitz von Anna Grimm Schlitz 10 DM, Adolf Wettengel Schotten 10 DM, Erna Riedl Schwarzenbach/S. 20 DM. — Im Gedenken an Herrn Otto Panzer in Hersbruck von Adolf Wettengel

Schotten 10 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Willi Buberl in Niederhadamar von Lissy Rubner Isernhagen 10 DM. — Anlässlich ihres 80. Geburtstages am 6. April von Frau Auguste Scheschulka Dörnigheim 100 DM. — Als Beitrag für das Heimatfest 1972 von Frau Emma Merz Wehrda 30 DM. — Dankgaben für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Lina Heller Ansbach 10 DM, Karl Rogler Kirchheim/Teck 10 DM, Hans Ludwig Heidelberg 10 DM, Ungenannt aus Hof 20 DM, Fritz Wunderlich Ohringen 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Todes von Erwin Schwab in Bad Langenbrücken von Fam. Georg Kugler 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Herbert Weißbrod von seinen Ascher Freunden 100 DM, Adolf Jäckel Gartenberg 20 DM. — Im Gedenken an seinen Freund Otto Simon in Ottobrunn von Gustav Reuther Neckarhausen 20 DM. — Statt Grabblumen für Fräulein Ida Fleißner in Schlitz von Wilhelm Swoboda Oberdorf/N. 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Emmi Lenk in Augsburg von Fam. Karl Müller Bayreuth 20 DM. — Anlässlich des Ablebens von Frau Christl Fleißner in Lauchhammer von den Fam. Helmut, Robert und Ida Summerer Egelsbach 60 DM. — Statt Grabblumen für Frau Elsa Pestel in Eichstätt von Rudi und Lina Müller Offenburg/

ALPE weckt die Lebensgeister! Nachlassen der Spannkraft — Überanstrengung — Ermüdung — Erschöpfung — toter Punkt: Mit **ALPE-Menthol-FRANZBRÄNNTWEIN** Stirn, Schläfen und Nacken einreiben und munter geht's weiter den ganzen Tag! Zu Hause, im Beruf, bei sportlicher Betätigung, auf langen Autofahrten. **ALPE** macht hellwach und gibt neuen Schwung, denn **ALPE** wirkt sofort! **ALPE** mit Menthol und pflanzlichen Wirkstoffen in reinem Weingeist. Das **ORIGINAL**-Erzeugnis der ehem. **ALPA-Werke, BRUNN - ALPE-CHEMA, 849 CHAM/ Bay.**

Backnang 20 DM - Im Gedenken an Frau Marie Jaeger-Adler von Elise Wolfrum Kalkheim/Ts. 30 DM - Anlässlich des Ablebens des Herrn Fritz Zeidler in Innsbruck von Lina Richter und G. Kramer Oberviechtach 20 DM. - Ernst Künzel Wiesbaden-Schierstein als Gruß an seine Geburtsstadt 50 DM. - Robert Hoffmann München 10 DM - Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt in stillem Gedenken an liebe Verstorbene: Dr. Christian Hartig, Ida Unger, Ida Geyer und Ing. Otto Panzer 100 DM - Dipl.-Kaufmann Walther Jaeger, Dörnigheim statt Blumen für die Frau Bäckermeisterwitwe Schuster, Egelsbach 10 DM.

Unsere Toten

Im Stadtkrankenhaus Selb starb Herr Max Bloß am 25. 3. 1972 an den Folgen eines Schlaganfalles. Die letzten 16 Jahre verbrachte er im Eigenheim seines Sohnes Emil und der Schwiegertochter Lore, die für einen friedlichen Lebensabend sorgten. So lange es seine Gesundheit erlaubte, fuhr er jährlich für einige Wochen zu seinem Sohn Richard und Schwiegertochter Alma nach Bad Vilbel. Unter großen Anteilnahme seiner Landsleute und der einheimischen Bevölkerung fand am 28. 3. 1972 die Trauerfeier im Krematorium Selb statt. Die SL, der Turnverein und der Gesangverein Selb Plößberg dankten dem Verstorbenen durch Kranzniederlegung und ehrende Nachrufe.

Frau Christl Fleißner geb. Summerer starb 80jährig am 28. 3. nach längerem Leiden in Lauchhammer, DDR. Sie war daheim bis zu ihrer Verelichung mit Herrn Erhard Fleißner (Wilhelm-Weiß-Str.) „das Mütterchen“ im Ascher Waisenhaus. In dieser Anstalts-Leitung ging sie völlig auf. Ihr Mann war bereits 1951 in der Sowjetzone gestorben. Viele Freunde und Bekannte gaben der allseits beliebten Frau das letzte Geleit.

Am 4. April 1972 wurde in Schlitz/Hessen Fräulein Ida Fleissner - 67jährig - unter großer Anteilnahme von Heimatvertriebenen und einheimischen Trauergästen zur letzten Ruhe getragen. Fräulein Fleissner, an ihrer Heimat hängend, erkrankte kurz nach der Vertreibung im Jahre 1946 an Diabetes, und ein in den letzten Wochen hinzugekommenes Koma hat sie nicht überstanden. Sie starb plötzlich und unerwartet im Kreiskrankenhaus in Lauterbach als spätes Opfer der grausamen Vertreibung durch die Tschechen aus ihrer Heimatstadt Asch. Seit der Vertreibung führte sie den Haushalt ihrer betagten Eltern und betreute ihren Vater, Ing. Ernst Fleissner, hingebungsvoll bis zu seinem Tode im Alter von 94 Jahren. Die Verstorbene wurde von allen Menschen, welche sie kannten, ob ihres aufrechten und freundlichen Wesens allgemein geliebt, geschätzt und getachtet.

Am 8. April 1972 verstarb 75jährig nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Gustav Huster in Schwäbisch-Hall, Sulmeisterweg 6. Der gebürtige Wernersreuther war Zimmermann. Nach der Vertreibung im Jahr 1946 kam er mit seiner Familie nach Schwäbisch-Hall. Bis zum Rentenalter übte er seinen Beruf aus. Bei seinen Kollegen und Landsleuten konnte er sich dank seiner Treue und Hilfsbereitschaft Achtung und Vertrauen schaffen. Noch als Rentner war er stets besorgt um seine Landsleute und Mitbürger. Die Egerländer Gmoi in Hall verlor einen treuen, lieben Menschen, der ihr unvergessen bleibt. Die vielen Landsleute und Bekannten, die ihn auf seinem letzten Weg begleitet haben, sowie die Nachrufe von seinen Arbeitskameraden und die Abschiedsworte des Vorstehers der Egerländer Gmoi in Schwäbisch-Hall zeigten, daß einer der Besten zu Grabe getragen wurde.

Herr Alfred Michl (67) starb am 12. 4. in Rothenburg o. d. T., wo er sich nach dem Verluste seines Betriebs in der Lerchengasse in Asch wieder ein stattliches Textilunternehmen aufgebaut hatte, in dem er Wirkwaren herstellte. Bei der Er-

Immer Zeit für ALPE

FRANZBRANNTWEIN

Schützen Sie sich vor Erkältung,
Kopf-, Muskel-, rheumatischen-
und Gliederschmerzen,
vor Durchblutungs- u.
Kreislaufstörungen!

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem.
ALPA-Werke BRÜNN



F5

ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.

stellung und dem Ausbau des Betriebs stand ihm sein Fußballfreund Georg Ba-reuther fachkundig zur Seite. Landsmann Bräutigam widmet dem ehemaligen Ascher Fußballer nachstehende Betrachtung: „Viele Jahre gehörte Alfred Michl zu den Aktiven des DSV Asch, dem er bis in die Tage der Ansbacher Treffen treu geblieben ist. Bereits in den schönen Zeiten des weitgespannten Fußballtreibens auf dem Schützenplatz fiel er als guter Nachwuchsspieler der Jugend auf. Seine große Zeit hatte er aber dann in der Ersten Elf bis in die Dreißiger Jahre hinein auf dem Platz hinterm Gymnasium. Wer von den Ascher Fußballfreunden erinnert sich nicht der immer wieder die Meisterschaft anstrebenden Kämpfe auf diesem Platz vor allem gegen die Vereine aus Eger und Karlsbad, sowie gegen Graslitz, weiters der Spiele internationalen Formats gegen DFC Prag, und Teplitzer FC 03, gegen DSV Saaz und Karlsbader FC, gegen den Wiener Sport-Club und den ungarischen Ligisten Somogi-Kaposvar, Berliner SV 92 usw. Wie stand doch da das Verteidigerpaar Michl-Bareuther umsichtig und immer verlässlich, spielerisch und körperlich überzeugend. Dieses Paar hat sich auch nach der Vertreibung wieder zusammengespielt, aber nicht mehr auf dem grünen Rasen, sondern in einem Arbeitsteam. Wir Ascher Fußballfreunde führen den Standardverteidiger Alfred Michl in unseren schönen gemeinsamen Fußballerlebnissen fort.“

Wer erinnert sich nicht, wenn er an unsere Heimat denkt, an das „Roßbacher Bokkerl“. Am 3. 4. 1972 ist jetzt einer der letzten Lokführer dieser Bahn, Herr Josef Plaschka, aus Asch, Schlachthofstraße 6, in Bad Homburg, Seifgrundstraße 4, verstorben. Zu Hause noch im Kriege pensioniert, verlebte er in der neuen Heimat im Kreise seiner Familie seinen gesegneten Feierabend und erreichte das 89. Lebensjahr.

Vor der Haustüre zu seiner im Vorjahr in Ottobrunn b. München erworbenen Eigentumswohnung brach am Karfreitag, den 31. März Herr Otto Simon (Hauptstraße 169, neben Volkshaus) leblos zusammen. Man brachte den Neunundvierzigjährigen zwar noch im Hubschrauber ins Harlachinger Krankenhaus, doch war er dem Herzinfarkt inzwischen erlegen. Lm. Simon war beruflich als Firmenvertreter erfolgreich tätig. Im Kriege hatte er den Afrikafeldzug von Anfang an mitgemacht. Nach dem Zusammenbruch wurde er von den Tschechen zweimal schwer miß-

handelt und festgehalten, bis ihm dann die Flucht nach Bayern gelang. Mit alten Freunden war er von der neuen Heimat aus immer wieder an die Grenze bei Asch gefahren. Seine Aufgeschlossenheit und sein offenes Wesen hatten ihm in seinem Bekanntenkreise Ansehen und Achtung verschafft.

In Fürstenfeldbruck starb am 10. 4. 72 im Alter von 63 Jahren Herr Rudi Stöß (Widemgasse 2). Der gebürtige Gottmannsgrüner - sein Vater war lange Jahre Bürgermeister dieser Gemeinde - war als Weberfachmann in leitender Stellung bei der Firma Hannemann tätig. Nach der Vertreibung betrieb er von 1950 bis 1965 in Fürstenfeldbruck mit allen seinen Verwandten eine Teppich- und Gardinenweberei. Sein angegriffener Gesundheitszustand zwang ihn dann zur Aufgabe dieses Geschäfts. Dennoch kam jetzt sein Tod völlig unerwartet. Er hatte eben noch seinen geliebten Garten gemäht, mit Besuchern geplaudert und sich dann vor den Fernsehschirm gesetzt, als er plötzlich tot umsank: Herzschlag. Seine Frau Käthe geb. Janka laboriert derzeit an einer Herz-erkrankung, sodaß ihr der Arzt nicht gestatten konnte, ihren Mann auf dem letzten Wege zu begleiten. Viele Landsleute nahmen von dem stillen, in sich gekehrten Menschen Abschied; sie alle schätzten den Verstorbenen ob dieser Eigenschaften sehr.

Am Karfreitag, 31. März, wurde Herr Herbert Weissbrod (46), der Geschäftsführende Gesellschafter der Firma Weissbrod & Abel, Süddeutsche Handschuhfabrik KG in Steinheim a. Albuch, Opfer eines tragischen Unglücksfalles. Fünf Jahre nach dem Tode ihres Seniorchefs Hermann Weissbrod verlor die Firma nun auch ihren geschäftsführenden Chef. Sohn Herbert hatte zusammen mit Vater und Schwester 1947 den Wiederaufbau der von den Tschechen geraubten Firma begonnen. Sie steht heute in vorderer Reihe der bundesdeutschen Stoffhandschuh-Industrie. An dem imponierenden Aufstieg des Unternehmens hatte Herbert Weissbrod entscheidenden Anteil. Seiner Einsicht, daß die Zukunft größere Unternehmenseinheiten fordert, war auch der Zusammenschluß seiner Firma mit der Stoffhandschuhproduktion der in gleicher Weise marktbedeutenden Firma Gebr. Abel und Co. im Jahre 1969 zuzuschreiben. Neben seiner fachlichen Befähigung zeichnete sich Herbert Weissbrod durch sympatische menschliche Qualität-

ten und durch soziale Haltung aus, die er gegenüber den Mitarbeitern seines Unternehmens in die Tat umsetzte. Seit 1962 war Herbert Weissbrod der gewählte Delegierte des Fachzweigs Stoffhandschuhe im Hauptausschuß des Gesamtverbandes der deutschen Maschen-Industrie. Erst zehn Tage vor seinem Tod wurde er in diesem Amt wiedergewählt. Auch im Heimarbeitsausschuß Handschuhe arbeitete er seit Jahren als Auftraggeber-Beisitzer aktiv mit. — Neben seinen Eltern (seine Mutter war vor fünfviertel Jahren ebenfalls einem Unfall zum Opfer gefallen) wurde Herbert Weissbrod im Beisein einer unübersehbaren Trauergemeinde bestattet. Prokurist Erhard Prager, Mitarbeiter schon aus der Ascher Zeit, umriß in einem längeren Nachruf Lebenswerk und Daseinskraft des Verstorbenen. Er rühmte dessen Toleranz, sein heiteres Wesen und seine Aufgeschlossenheit. Eine ganze Reihe weiterer Nachrufe rundeten das Bild des Toten als einer Unternehmerpersönlichkeit von Format ab. Am 17. 4. starb in Hartenrod bei Gladenbach/Hessen Frau Anna Roßmeißl aus Asch.

3 Richter

**macht
vieles
bekömmlicher**

der
gute deutsche
Magenbitter

Robert Richter

8671 Jägersruh Nr. 433 b. Hof

Danksagung

Für die aufrichtige Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden anlässlich des Heimganges meiner lieben Frau

EMMI LENK, geb. Burghardt

sage ich hiermit allen Freunden aus der Heimat, insbesondere den Augsburger Aschern, meinen herzlichen Dank.

Hermann Lenk

89 Augsburg, Wolframstraße 18a

Der Bezugspreis des Ascher Rundbriefs ist seit acht Jahren unverändert!

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4,50 einschl. 5,5% Mehrwertst. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 München 50 Grashofstraße 9 — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9 — Postscheckkonto München Nr. 1121 48 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fernruf (0811) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief 8 München 50 Grashofstraße 9.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
Herlitschka Erwin 73 Eßlingen/N. Lerchenbergstr. 30 (Amundsenstr. 1947) Umzug im Ort.
Höra Johann 858 Bayreuth Nördl. Ringweg 43 (Bayernstr. 38) Umzug im Ort.
Kassel Ernestine 645 Hanau Gustav-Adolf-Heim (Herrengasse, Buchbinderei) Umzug im Ort.
Popp Marie 7411 Reutlingen-Betzungen Melanchthonstraße 36 (Ellrodstr. 2f21) Umzug im Ort.
Reinl Adolf 344 Eschwege Langemarkstr. 3 (Bergg., 5, später Fleißen, WEW) Umzug im Ort.
Stöhrer Ida 7924 Steinheim a. Albuch Brunnenstr. 12 (Waisenhausstr. 6) Umzug im Ort.
Tichy Eugenie (Egerer Str.), Künzl Kunigunde (Haslau) und Künzel Max (Lohgasse) 623 Ffm.-Griesheim Kieferstr. 17. — Übersiedlung aus Langen.

Krugsreuth:
Wittmann Anna 717 Schwäbisch-Hall Konradsweg 3 — Übersiedlung aus Sulzkirchen

Nassengrub:
Taut Ernst 4901 Hiddenhausen 5 Obere Talstr. 548 — Übersiedlung aus Herford.

Niederreuth:
Heinrich Erich 73 Eßlingen Schurwaldstr. 11 — Umzug im Ort.

Dein Jahresbeitrag für den Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau auf die Konten

**Postscheckkonto Nürnberg Nr. 102 181
Girokonto Nr. 289 bei der Stadt- und Kreissparkasse Landshut.**

Ist der Beitrag 1972 schon bezahlt?

Mit „ALPE“ in den URLAUB! Bei Gebirgstouren müde Füße? Einreiben mit ALPE und nach wenigen Minuten haben Sie ein herrliches Gefühl der Erleichterung. Ermüdet nach anstrengender Autofahrt? Mit ein paar Tropfen Stirn und Schläfen einreiben und schon wieder können Sie erfrischt weiterfahren. Bei Klimawechsel, Föhn, großer Hitze? ALPE-Franzbranntwein, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN macht Sie wieder fit und gibt neuen Schwung. ALPE-CHEMA, 849 CHAM/BAY., PF 105.

Mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

ERNST LEDERER

Realschullehrer i. R.

ist am 3. Mai 1972 im Alter von 72 Jahren in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Erna Lederer, geb. Biedermann
Ernst Lederer und Frau Gertrud
Petra und Frank, Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Nidda, Am Heiligen Kreuz 16

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir von ganzem Herzen.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde mein herzensguter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder

ALFRED MICHL

Fabrikant

im Alter von 67 Jahren aus unserer Mitte genommen.

Rothenburg/Tbr., Uhlandstraße 5 — Früher Asch, Lerchengasse

In stiller Trauer:

Anastasia Michl, Gattin
mit Kindern und Enkelkindern
und Schwester Emmi Hofmann

Die Trauerfeier fand am 15. 4. in Rothenburg statt.

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unser lieber Vater

Herr JOSEF PLASCHKA

Oberlokkführer i. R.

ist am Ostermontag, den 3. 4. 1972, kurz nach Vollendung seines 89. Lebensjahres sanft entschlafen. Wir haben ihn neben seiner Frau hier in Bad Homburg, fern der Hemat, zur letzten Ruhe gebettet.

Es trauern um ihn:

Gertrud Plaschka
Hildegard Kindler, geb. Plaschka
Alfred Kindler

638 Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 4 — früher Asch, Schlachthofstr. 6

Gott, der Herr, hat meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herrn

HERMANN BUCHHEIM

Kaufmann i. R.,

nach einem arbeitsfreudigen Leben und kurzem, schwerem Leiden, am Sonntag, den 9. April 1972, im 74. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.

3370 Ybbs, Kirchenweg 1 — früher Asch, Rudolfsgasse 2

In tiefer Trauer:

Brunhilde Buchheim, Gattin
Ilse Temper, Tochter
BsF.-Rat Leo Temper, Schwiegersohn
Brunhilde, Hermann, Monika, Enkelkinder

Gott der Herr nahm am 25. März 1972 nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager, Onkel und Pate

MAX BLOSS

im 84. Lebensjahr für immer zu sich.

In stiller Trauer:

Emil Bloß und Frau Lore
Richard Bloß und Frau Alma
Max und Heidrun, Enkel
Stefan, Urenkel

Selb Plößberg, Schönwalderstraße 50

Bad Vilbel, Keilbergweg 1 — früher Nassengrub Nr. 211

Die Einäscherung fand am 28. 3. 1972 im Krematorium Selb statt. Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge ist am 26. Feber 1972 nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser geliebter Opa, Bruder und Onkel

Adolf Geyer

(Schwarzgerber)

im 79. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

8961 Durach, Karlsbergerstraße 3 — Früher Asch, Albert-Kirchhoffstraße 1637

In stiller Trauer:

GERDA HÜBNER, Tochter
RUDOLF HÜBNER
ULI, DORLE und BARBEL HÜBNER

Mein innigstgeliebter Mann, der beste Vater unserer Buben, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Herbert Weissbrod

Fabrikant

ist am 31. März 1972 durch einen tragischen Unglücksfall im Alter von 46 Jahren von uns gegangen.

In unfaßbarem Leid:

HELGA WEISSBROD, geb. Hoyer
mit HOLGER und HORST

LOTTE und KARLHEINZ SCHWEIGLER
mit MANFRED und DIETER
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 5. April, 13.30 Uhr, auf dem Friedhof in Steinheim statt.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte und Kusine

Fräulein IDA FLEISSNER

geb. 14. 8. 1904

ist am 30. 3. 1972 im 68. Lebensjahre plötzlich und unerwartet im Krankenhaus Lauterbach sanft entschlafen.

Wir haben unsere teure Verstorbene am 4. April 1972 auf dem Friedhof in Schlitz zur letzten Ruhe bestattet.

In stiller Trauer:

Emma und Hermann Fleissner
Schwester und Schwager
Dipl.-Ing. Hans Fleissner
Onkel mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Schlitz/Hessen, Sudetenstraße 5 — früher Asch, Graben

Nach einem langen, erfüllten Leben verschied am 25. April unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

ANNA FRIEDRICH, geb. Himmel

im Alter von 90 Jahren.

In Trauer, aber auch in Dankbarkeit:

Sohn Richard Friedrich und Frau Emmi — Schwiegertochter Berta Friedrich — Die Enkel Anni Friedrich — Gretel Petter, geb. Friedrich und Familie — Richard Friedrich und Familie — Maria Woite, geb. Friedrich und Gatte — Die Urenkel Andreas, Melanie und Michael — sowie alle Verwandten

6482 Bad Orb, Schönebornweg 8 — früher Asch/Forst, danach Asch/Pestalozzistraße 2223.

Die Trauerfeier fand am 27. April in Bad Orb statt.

Mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

OTTO HÖRL

hat uns plötzlich und unerwartet am 17. April 1972 im Alter von 70 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer

Anni Hörl, geb. Haker
Marie Seidel, geb. Hörl
und alle Angehörigen

Langen/Hessen, Südliche Ringstraße 227
früher: Asch, Lohgasse 1820

Für die große und herzliche Anteilnahme und die zahlreichen Beweise der Verehrung und Freundschaft sprechen wir allen vom Herzen den aufrichtigen Dank aus.

Ein edles Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Gott sprach das große Amen.

ELSA PESTEL

geb. 13. 7. 1896

gest. 15. 4. 1972

In stiller Trauer:

Walter Pestel, Sohn
mit Frau und Tochter
im Namen aller Verwandten

8833 Eichstätt, Römerstraße 64 — früher Asch, Ringstraße 25
Die Beerdigung fand am 18. 4. 1972 in Eichstätt statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und unvergeßlicher, einziger Sohn, Neffe und Cousin

OTTO SIMON

plötzlich und unerwartet am Karfreitag an den Folgen eines Herzinfarkts im 49. Lebensjahre von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Gertrud Simon, Gattin — Jutta und Klaus, Kinder —
Emma und Georg Simon, Eltern

Ottobrunn b. München, Putzbrunnerstraße 134
München, Nöckerstraße 36 — fr. Asch, Hauptstraße 169

Plötzlich und unerwartet starb am 10. April mein guter, braver Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr RUDI STÖSS

im 63. Lebensjahr.

Die Trauerfeier fand am Münchner Waldfriedhof statt. Herzlichen Dank allen Landsleuten für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme, besonders Herrn, Hans Wunderlich für seine bewegten Abschiedsworte.

In stiller Trauer:

Käthe Stöß, geb. Janka, Gattin — Gertrud Kaiser, Schwester, mit Familie — Elli Schmidt, Schwester, mit Familie — Irmgard Franzke, Schwester, mit Familie und alle Verwandten.

Fürstenfeldbruck, Ordenslandstraße 1
früher Asch, Widemgasse 2

Am 9. April 1972 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau ELISE SCHUSTER, geb. Gossler

im 76. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Waltraut Schuster

6073 Egelsbach, Wolfsgartenstraße 6
früher Asch, Hauptstraße 20, Bäckerei

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 12. April 1972, 14 Uhr, auf dem Friedhof Egelsbach statt.

Nach einem segensreichen Leben entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Gattin, unsere gute Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin, Cousine, Patin und Tante

Frau ILSE WALTHER, geb. Schärtel

* 22. Juli 1905 — 25. 4. 1972

Augsburg, Fuchsweg 2 — früher, Asch, Oststraße 1868

In stiller Trauer:

Eduard Walther, Gatte — Anneliese und Jürgen Ritter mit Enkeln Axel, Brigitte, Cornelia — Margit und Eduard Sandmeir mit Enkeln Helge und Angela und allen Anverwandten

Die Einäscherung fand am Donnerstag, den 27. April 1972, um 15 Uhr auf dem Westfriedhof statt.